

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. wöchentlich Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postämter, Postboten und unsere Ausnahmsweise zu jeder Zeit. Preis für den Abnehmer 1,- RM. (einschl. Porto).  
**Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend**  
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend  
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend  
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Zeile 20 Rp., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Rp. Die 2 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Rp. Nachweisungsgebühr 20 Rp. Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Zeile 20 Rp., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Rp. Die 2 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Rp. Nachweisungsgebühr 20 Rp. Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Zeile 20 Rp., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Rp. Die 2 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Rp. Nachweisungsgebühr 20 Rp.  
**Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6**  
Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Zeile 20 Rp., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Rp. Die 2 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Rp. Nachweisungsgebühr 20 Rp.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 92 — 91. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postkod.: Dresden 2640      Mittwoch, den 20. April 1932

## Der Wille zum Sparen.

Wie an einen furchtbaren, brustbeklemmenden Traum denkt man heute an jene Zeiten des Sommers 1931 zurück, als mit dem Juli der Ausbruch einer schon lange schwellenden Kreditkrise erfolgte, als die Bankhäuser geschlossen wurden und der allgemeine „Run“, die Panik nicht einmal mehr vor den Sparkassen haltmachten. Diese Institute wurden vielleicht mit noch größerer Eile geschlossen als die Depositenkassen der Großbanken, weil ja die Zahl ihrer „Kunden“ unverhältnismäßig größer ist als bei dieser oder jener Großbank. Es kamen die Wochen, in denen der Später von seinem Guthaben selbst in den dringendsten Fällen nur kleinste und kleine Teile abheben durfte; trotzdem ging die Höhe der Spar-einlagen, die im Mai 11,2 Milliarden betragen hatte, bis zum Ende Dezember 1931 um nicht weniger als anderthalb Milliarden zurück. Einen wie schnellen Anstieg die Sparkassen übrigens vorher erfreulicherweise gehabt haben, illustriert am besten die Tatsache, daß die Spar-einlagen Ende Dezember 1927 erst 4,6 Milliarden betragen und sich dann Jahr um Jahr etwa um 1,5 bis 2,5 Milliarden vermehrten.

Mit Beginn des neuen Jahres 1932 kam dann nach dem Niedergang der vorhergehenden sieben Monate endlich der Umschwung: Im Januar überstiegen die Einzahlungen bei den Sparkassen um 165 Millionen die Auszahlungen, und diese Entwicklung hat sich dann fortgesetzt. Eine Krise allerschwerster Art war überwunden und das Vertrauen der breiten Massen des Publikums zurückgekehrt. Der Spargedanke hat trotz all der schweren Erschütterungen des vergangenen Jahres nicht gelitten, weil man schließlich doch auch im großen Publikum merkte, welche bemerkenswerte starke Widerstandskraft gerade diese Geldinstitute zeigten. Gewiss mußten auch sie den Kredit des Reiches in Anspruch nehmen, und es war ein spannend-bänglicher Augenblick für die Leitung der Sparkassen, aber natürlich auch für die Reichsregierung und die Reichsbank, als nun die Schalter wieder zu einer vorsichtigen Vollauszahlung geöffnet wurden. Doch auch dies ging vorüber, und wenn die Höhe der Auszahlungen immer noch größer ist als früher, so liegt das nicht an mangelndem Vertrauen auf die Sparkassen, das viel lieber das Geld daheim im Säckel oder Kommodenkasten liegen läßt, sondern die steigende Arbeitslosigkeit zwang zur Abhebung von Geldern, die man sich in besseren Zeiten gespart hatte. Man will schon sparen, kann es aber in einem heute sehr viel geringeren Umfang. Darum sind heute die Auszahlungen zwar noch etwas größer als die Einzahlungen, aber dieser Fehlbetrag wird mehr als nur getilgt durch die Zins- und Aufwertungsquerschriften.

Eine heute von der Öffentlichkeit schon halb vergessene Notverordnung brachte übrigens eine Sparkassenreform, die an den früheren bewährten Geschäftsmethoden der Banken eigentlich nur das eine änderte: Es mußte für eine größere Liquidität, für größere Bestände an raschfließendem Mittelgeld gesorgt werden. Gewisse Kreditbindungen der Sparkassen gegenüber ihren Kommunen wurden abgelöst, und heute könnten sie ohne weiteres etwa 40 Prozent der Guthaben in kürzester Frist zur Auszahlung bringen. Nichts aber hat sich an ihrer grundsätzlichen Zielsetzung geändert, Kreditgeber des Hausbesitzes, der kleineren und mittleren Wirtschaftsbetriebe zu sein. Auch in den Zeiten der schwersten Krise hat man es vermieden, diesen Kreisen gegenüber mit rigorosen Kreditkündigungen vorzugehen, die unabsehbare Unglück hätten anrichten können. Trotzdem brauchte im Jahre 1932 von den Sparkassen nicht nur kein neuer Kredit beim Reich oder der Reichsbank in Anspruch genommen zu werden, sondern sie konnten bereits im Januar daran gehen, die im Vorjahr notwendig gewordenen Stützungskredite wieder abzubauen.

In einer Zeit, da die Kredit-, die Vertrauenskrise wie eine schwere dunkle Wolke über Deutschland lastet, ist es daher von allergrößter Wichtigkeit, wenn wenigstens über einem großen Kreditinstitut der Himmel etwas leichter aufleuchtet. Wenn das Vertrauen zu den deutschen Sparkassen weiter steigt, so können sie vielleicht auch ihre heute besonders bedeutungsvolle Aufgabe erfüllen, nämlich die, das immer noch im großen Umfang „gehammerte“ Geld aus den Versteckten herauszuholen und es damit wieder in den wirtschaftlichen Kreislauf befruchtend einzufügen. Wenn in den nächsten Tagen der Deutsche Sparkassenverband zusammentritt, dann wird er — neben allem Stolz darüber, die Krise größtenteils aus eigener Kraft überwunden zu haben — sich sehr energisch jener Aufgabe und den Wegen zu ihrer Erfüllung zuwenden müssen.

## Paris bestätigt Kreugers Tod.

Paris, 19. April. Die in Stockholm verbreiteten Gerüchte, wonach der ehemalige Zündholzlönig Kreuger nicht gestorben sei, sondern angesichts der verheerenden Finanzlage seiner Unternehmungen die Flucht ergriffen haben soll, werden in Paris nachdrücklich dementiert. Der Polizeikommissar des Stadtviertels, in dem Kreugers Wohnung sich befand, erklärte, daß er mit eigenen Augen Kreuger auf dem Totenbett gesehen habe. Von der Unterdrückung einer Wackspitze könne daher nicht die Rede sein.

## Eine Kompromißentschließung in Genf

### Krisenzeichen in Genf.

**Todeszuckungen der Abrüstungskonferenz?**  
Der amerikanische Staatssekretär Stimson ist in Genf erkrankt und nur bedingt verhandlungsfähig, Reichslanzler Brüning verläßt vorzeitig Genf und wird wahrscheinlich mit dem französischen Ministerpräsidenten Lardieu, dessen Kommen auch noch sehr zweifelhaft ist, gar nicht zusammentreffen. Jetzt kommt aus London die Nachricht, daß der Zustand des rechten Auges Macdonald sich so verschlimmert hat, daß die Ärzte seine Abreise nach Genf nur unter der Bedingung zulassen, daß er in Genf jeden Tag wenigstens drei Stunden völliger Ruhe genießt.

Hält man neben diese „Krankheitsfälle“ die offenkundige Abneigung Frankreichs, es in Genf zu seinen verbindenden Beschlüssen über die Abrüstung kommen zu lassen, so kann man der Abrüstungskonferenz nur ein frühes, ruhmloses Ende wahragen.

### Die Sensation der Abrüstungskonferenz.

Stimson erscheint.  
Staatssekretär Stimson erschien im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz während einer Sitzung. Die allgemeine Aufmerksamkeit im Sitzungssaal richtete sich sofort auf den amerikanischen Staatssekretär, der als erster leitender Staatsmann der Vereinigten Staaten an einer im Rahmen des Völkerbundes tagenden Sitzung teilnahm. Stimson besuchte später Grandi und war dann zum Tee Gast des Reichslanzlers Brüning im Hotel Metropole.

### Frankreich sabotiert die Abrüstungskonferenz.

**Vorzeitige Abreise des Reichslanzlers aus Genf.**  
Der vom Sonderauschuß einstimmig angenommene Entschließungsentwurf über die stufenweise Herabsetzung der Rüstungen, jedoch nur unter der Voraussetzung der Durchführung einer entscheidenden ersten Stufe auf der gegenwärtigen Abrüstungskonferenz, führte zu einem lebhaften Zwischenfall im Hauptauschuß. Der rumänische Londoner Gesandte Titulescu als Vorsitzender der französischen Staatsengruppe ging zum Gegenwort über und suchte die auf amerikanischen Wunsch in der Entschließung angenommene Forderung auf Herabsetzung der Rüstungen auf ein Mindestmaß durch eine einseitige Auslegung dieser Entschließung unwirksam zu machen. Dieser offensichtliche Gegenwort der französischen Staatsengruppe wurde von Litwinow sofort scharf kritisiert. Litwinow erklärte, er lehne die Auslegung Titulescus ab und könne die Entschließung unter keinen Umständen annehmen. Nach einer längeren bewegten Aussprache stellte Henderson schließlich den Entschließungsentwurf des Sonderauschusses als solchen zur Abstimmung mit Handaufheben. Der Hauptauschuß nahm die Entschließung sodann einstimmig an, jedoch erhoben sich Litwinow und Titulescu gleichzeitig und erklärten, die Entschließung nur im Sinne ihrer Auslegung annehmen zu können. Die praktische Bedeutung dieser Entschließung ist damit in Frage gestellt.

Der erste praktische Entschluß der Abrüstungskonferenz ist durch das Vorgehen der französischen Staatsengruppe dadurch sabotiert worden. Das Zwischenstück im Hauptauschuß beleuchtet die Gesamtlage der Abrüstungskonferenz und hat allgemein ernste Zweifel an der praktischen Beschlussfähigkeit der Abrüstungskonferenz erregt.  
**Brüning kehrt vorzeitig aus Genf zurück.**  
Der Reichslanzler Brüning begibt sich mit Rücksicht auf die preussischen Landtagswahlen bereits am Sonnabend vormittag gemeinsam mit Staatssekretär von Bülow nach Berlin zurück, obwohl ursprünglich ein längerer Aufenthalt in Genf vorgesehen war.  
Es steht noch nicht fest, ob der Reichslanzler in der nächsten Woche wieder nach Genf zurückkehrt. Infolge der vorzeitigen Abreise des Reichslanzlers steht es noch nicht fest, ob ein Zusammentreffen zwischen Lardieu und Brüning in Genf stattfinden wird. Es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß der Reichslanzler das Ziel seiner Anwesenheit in Genf eingesehen hat, da Frankreich offenkundig jeden Erfolg der Abrüstungskonferenz sabotiert.

### Brüning bleibt voraussichtlich in Genf.

Berlin, 20. April. Reichslanzler Brüning wird entgegen der ursprünglichen Absicht voraussichtlich am Sonnabend nicht nach Berlin zurückkehren, sondern auch in der nächsten Woche noch in Genf bleiben. Seiner Wahlpflicht wird der Reichslanzler am Sonntag wahrscheinlich in der Hohenzollernschen Enklave Achberg am Bodensee genügen.

### Die Frontenbildung in Genf.

Der italienisch-französische Gegensatz in der Abrüstungsfrage.  
Der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz behandelte den zweiten Punkt der Tagesordnung, und zwar a) die Kriterien der Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen, b) Berücksichtigung der besonderen Umstände in den verschiedenen Ländern, c) die Methode der Berechnung der Effektivstärke nach den Erfordernissen der inneren Polizei und der nationalen Sicherheit.

Zu diesen Punkten lagen zwei einander völlig widersprechende Anträge vor. Der tschechoslowakische Antrag, dem sich die Vertreter von Norwegen, Schweden, Spanien angeschlossen hatten, verlangt, daß die Abrüstungskonferenz grundsätzlich beschließt, die Rüstungen auf das in der internationalen Richtlinien vereinbarte Mindestmaß herabzusetzen, unter Berücksichtigung der nationalen Sicherheit, der geographischen Lage und der besonderen Bedingungen eines Staates, wie es der französischen Abrüstungspolitik entspricht. Dagegen beantragte der italienische Außenminister Grandi, daß die Prüfung der Methoden und der Kriterien für die Herabsetzung der Rüstungen

sofort auf praktischem Gebiet durchgeführt werde, um in kürzester Frist einen entscheidenden Abschnitt zur allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen auf ein Mindestmaß herbeizuführen.

Vorschafter Radolny empfahl dem Hauptauschuß die Annahme des italienischen Antrages. Der Vertreter der französischen Regierung, Paul Boncour, brachte sodann mit großem Nachdruck

die französische Forderung zur Geltung, daß der Grundgedanke der nationalen Sicherheit und der internationalen Verpflichtungen als maßgebende Richtlinien in die Entschließung aufgenommen werden müssen. Die französische Abordnung siehe auf dem Boden des tschechoslowakischen Antrages und müsse gegen den italienischen Vorschlag Vorbehalte anmelden. Die französische Abordnung verlangte, daß die Bestimmungen des Artikels über die Berücksichtigung der nationalen Sicherheit im Wortlaut in die endgültige Entschließung über die Methode und die Kriterien der Herabsetzung der Rüstungen aufgenommen werden.

Der Hauptauschuß setzte nach ausgedehnten Verhandlungen nach der hier üblich gewordenen Methode einen Redaktionsauschuß ein, der die verschiedenen Vorschläge zu Punkt zwei der Tagesordnung über die Kriterien und Methoden der Herabsetzung der Rüstungen zusammenfassen soll.

### Die Methoden der Abrüstung.

**Kompromißentschließung des Genfer Redaktionsauschusses.**  
Der vom Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz eingesetzte Redaktionsauschuß, in dem zwölf Mächte, darunter sämtliche Großmächte, vertreten waren, hat über die Methoden und die Bedingungen der Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen einstimmig eine Entschließung angenommen, die einen Mittelweg zwischen dem italienischen und dem tschechoslowakischen Vorschlag darstellt. Nach der Entschließung müssen entsprechend den Bestimmungen des Artikels 8 des Völkerbündepaktes die Rüstungen auf das mit der nationalen Sicherheit und der Durchführung der internationalen Verpflichtungen zu vereinbarende Mindestmaß herabgesetzt werden. Ferner muß der geographischen Lage und den besonderen Bedingungen jedes einzelnen Staates Rechnung getragen werden.

Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow meldete einen grundsätzlichen Vorbehalt gegen die Anwendung des Artikels 8 des Völkerbündepaktes an und erklärte, daß Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes nicht in der Lage seien, die Bestimmungen dieses Artikels für sich als bindend anzusehen.

Der Hauptauschuß wird nunmehr über diese Methoden abstimmen und sodann die gleichzeitige Anwendung der wertmäßigen und mengenmäßigen Begrenzung durch völliges Verbot gewisser Materialien und Rüstungsarten sowie die politische und juristische Voraussetzung für eine Organisation des Friedens behandeln. Bei dieser Gelegenheit werden die letzten amerikanischen und italienischen Vorschläge auf vollständige Abschaffung sämtlicher entscheidenden Angriffswaffen sowie die französischen Abrüstungsvorschläge zur Verhandlung gelangen.

### Internationalisierung der Verkehrsfluffahrt.

Ein weitgehender französischer Vorschlag.  
Die französische Regierung hat der Abrüstungskonferenz eine Denkschrift übermittelt, in der Vorschläge auf Internationalisierung der zivilen Verkehrsfluffahrt dienen.

den Luftfahrt entwickelt werden. Die Internationalisierung, so heißt es in der Denkschrift, sei ein wesentliches Mittel, die Verwendung der Zivilluftfahrt für Militärszwecke zu verhindern.

Die Internationalisierung ermöglichte eine sofortige, wesentliche Begrenzung der Luftrüstungen und schließe für die Zukunft den Wettbewerb und die doppelte Verwendung der Flugzeuge und staatliche Unterstützungen an die Zivilluftfahrt aus.

Neben der Internationalisierung der Verkehrsflugzeuge werden Maßnahmen verlangt, um die Umwandlung von Zivilflugzeugen in Militärflugzeuge unmöglich zu machen.

#### Internationale Vereinigung für Flugzeugtransport.

Luftschiffe über eine bestimmte Tonnage hinaus dürften sich nach dem französischen Plan lediglich im Besitz einer internationalen Organisation befinden, die unter dem Namen „Internationale Vereinigung für Flugzeugtransport“ zu schaffen sei. Diese Organisation müsse in allen Staaten rechtlich anerkannt werden. Ferner soll diese Organisation weitgehende Rechte auf Ausnutzung und Überwachung der internationalen Linien erhalten.

Die Finanzierung der Luftfahrtunion ist zunächst durch jährliche Zuschüsse der angeschlossenen Staaten gebacht. Die gesamte Überwachung der internationalen Luftfahrtverbände liegt nach dem französischen Vorschlag in den Händen des Völkerbundes.

Dem Völkerbundrat wird das ständige Recht eingeräumt, sämtliche Luftschiffe für sich in Anspruch zu nehmen.

Die beteiligten Staaten sollen sich verpflichten, unter keinen Umständen die Luftschiffe für sich selbst in Anspruch zu nehmen und mit allen Mitteln die Verwendung der Luftschiffe durch den Völkerbund sicherstellen.

Die Denkschrift der französischen Regierung ist dem Luftfahrt-Ausschuß der Abrüstungskonferenz übermittelt worden.

### Die Türkei will in den Völkerbund.

Die türkische Regierung hat in einer Reihe vertraulicher Besprechungen, die der türkische Außenminister mit dem Generalsekretär des Völkerbundes und den Vertretern der Großmächte in Genf geführt hat, in vorsichtiger Form mitteilen lassen, daß sie bereit sei, den Gedanken eines Eintritts in den Völkerbund in Erwägung zu ziehen. Im Gegensatz zu früheren Verhandlungen sind diesmal von türkischer Seite keinerlei Bedingungen für den Eintritt gestellt und auch kein Sitz im Völkerbundrat gefordert worden. Aber die Form, in der die Türkei zum Eintritt eingeladen werden soll, sind Verhandlungen noch im Gange. Der türkische Außenminister hat, wie verlautet, die Frage des Eintritts in den Völkerbund mit Reichskanzler Brüning erörtert.

### Keine Tributzahlungen mehr im englischen Haushalt aufgeführt.

Chamberlain meldet einen Überschuß von 760 000 Pfund.

Chamberlain hielt im Englischen Unterhauses seine große Budgetrede, die etwa anderthalb Stunden dauerte und wiederholt mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Er kündigte u. a. ein neues Verfahren zur Eintreibung der Einkommensteuer in der Weise an, daß die Arbeitgeber die fälligen Steuern ihrer Arbeitnehmer unmittelbar an den Schatzkanzler abführen. Bisher seien etwa 100 deraartige Abmachungen getroffen worden. Es liege im öffentlichen Interesse, wenn dieses System in Zukunft ein fester Bestandteil der englischen Steuerlegislation wird.

Zur Überraschung des Unterhauses teilte der Schatzkanzler mit, daß er nicht in der Lage sei, die Biersteuer herabzusetzen, obwohl er der Überzeugung sei, daß das Bier übersteuert sei. Vom Januar ab würde die Steuer auf Motorräder je nach Zylinderinhalt herabgesetzt werden. Die Zuschüsse für heimischen Wärendjucker in Höhe von zwölf Schilling je Zylinder bleiben bestehen. Während der nächsten fünf Jahre würde der Vorzugszoll für Kolonialzucker, der nach England eingeführt werde, um einen Schilling erhöht werden. Ferner würde wieder ein Zoll von vier Penny je Pfund auf ausländischen Tee eingeführt werden, wobei Tee aus dem englischen Weltreich einen Vorzug von 50 Prozent erhalten werde. Von diesem Zoll erwarte das Schatzministerium eine Einnahme von 3,6 Millionen Pfund.

Durch die neuen Maßnahmen habe sich der Fehlbetrag, der an sich zu erwarten gewesen wäre, in einen Überschuß von 760 000 Pfund verwandelt lassen.

Schatzkanzler Chamberlain befahte sich auch mit den Reparations- und Schuldzahlungen. Er habe in seinem Haushalt nichts für einfallende Reparationen und Schuldzahlungen und auch nichts für die von England an Amerika zu leistenden Zahlungen eingeplant. Er habe es für angebracht gehalten, diese beiden Seiten des Schuldentontos, die sich selbst ausgleichen sollen, bis auf weiteres auszuheben. Die künftige Lage werde von den Ergebnissen der Lausanne-Konferenz abhängen.

Gleichzeitig habe er aus dem Haushalt auch die Einnahmen aus dem Schuldendienst der Dominions herausgelassen. Obwohl deren Schulden auf einer anderen Grundlage als die interalliierten Schulden und Reparationen ständen, so seien sie doch in gewisser Hinsicht mit ihnen verbunden. Deshalb habe er es auch in diesem Fall für angebracht gehalten, von ihrer Einsetzung in den Haushalt Abstand zu nehmen. Die Art, wie die Regierungsschuld im Staatshaushalt behandelt wird, bedeute einen Verlust von 10 Millionen Pfund.

#### Auffehen in Washington.

Die Nachricht über die Nichteinsetzung der Schulden an Amerika in den englischen Staatshaushalt hat bei der Washingtoner Regierung großes Aufsehen erregt. Der republikanische Senator Reed, der als der Sprecher des Schatzamtes gilt, erklärte im Senat, daß weder die amerikanische Regierung noch maßgebliche Beamte England zu der Annahme Veranlassung gegeben hätten, daß das Schuldentoratorium verlängert werde. Reed ist überzeugt, daß England die Schuldzahlungen im gegebenen Augenblick leisten wird.

#### Deutschland zahlt für Alle.

Washington, 19. April. Senator Borah gab am Dienstag, veranlaßt durch die Smith-Rede vom 14. April, eine Erklärung zur Kriegsschuldenfrage ab und betonte, daß die europäischen Nationen sehr wohl in der Lage seien, ihre Schul-

den zu zahlen. Eine teilweise Streichung der Schulden auf der von Smith vorgeschlagenen Grundlage bedeute einen Verlust für den amerikanischen Steuerzahler. „Kein Dollar Schuldzahlung“, hob Borah mit Nachdruck hervor, „kommt vom ausländischen Steuerzahler. Deutschland zahlt für Alle. Die Steuerzahler Englands, Frankreichs und Italiens zahlen für Rüstungen. Solange für Arme und Marine Riesensummen ausgegeben werden, kann eine Herabsetzung der Kriegsschulden unmöglich die Rückkehr zur Prosperität bringen.“

Weiter erklärte Borah, Amerika denke gar nicht an eine Schuldenstreichung, solange Europa die Reparationsfrage nicht gelöst habe, die den Schlüssel zur Lage Europas bilde. Auch Verhandlungen über weitere Anleihen seien vor der Lösung der Reparationsfrage völlig aussichtslos.

### Polizeiaktion gegen die KPD.

Aberraschende Hausdurchsuchungen in ganz Preußen.

In Berlin und in vielen anderen Orten Preußens hat die Politische Polizei überraschend Durchsuchungen bei den Geschäftsflecken des sogenannten Arbeiterschützenbundes, des Antifaschistischen Kampfbundes und zahlreicher Führer dieser Organisation vorgenommen. Bei den Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen sollte vor allem untersucht werden, ob etwa als Sportvereine getarnte Organisationen in Wirklichkeit Nachfolgeorganisationen des im Mai 1929 aufgelösten Roten Frontkämpferbundes sind. Deshalb hat sich die politische Aktion gegen eine Reihe sogenannter Arbeiterschützenbünde, den Kampfbund gegen den Faschismus, alles Unterorganisationen der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit, erstreckt.

Bei den Hausdurchsuchungen wurde eine Reihe von Aktenbänden, Mitgliederlisten, Richtlinien, verbotenen Zeitschriften beschlagnahmt. Aus dem beschlagnahmten Material wollen sich die Polizeibehörden ein Bild darüber machen, inwieweit tatsächlich die verbotenen Organisationen noch fortbestanden haben.

Der Polizei war es schon lange aufgefallen, daß in verschiedenen kommunizistischen Verkehrslokalen an bestimmten Tagen der Woche größere kommunistische Versammlungen stattfanden. Als man nähere Untersuchungen anstellte, ergab sich, daß diese Kommunisten in den Kellern der betreffenden Lokale regelrechte Schießübungen mit kleinfaltrigen Schusswaffen abhielten. Die Kommunisten bevorzugten hierbei namentlich solche Restaurationen, die eine oder mehrere Kegelbahnen hatten.

Abgesehen wurde ein gewisses Fortbestehen des Roten Frontkämpferbundes bereits auch vor einem Vierteljahr gerichtlich festgestellt: Am 5. Dezember 1931 hat das Schöffengericht Berlin-Mitte den Arbeitslosen Klüster zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil er zugeben mußte, Kassierer der ersten Einheit des Unterquers Nord des verbotenen Roten Frontkämpferbundes zu sein. Diese Gruppe des Bundes hatte also zweifellos in irgendeiner Form noch nach dem Verbot weiterbestanden.

### Länderregierungen für Reichsbanner-Verbot.

Berlin, 20. April. Außer Mecklenburg-Strelitz haben, wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, Braunschweig, Thüringen, Sachsen und Mecklenburg-Schwerin den Antrag gestellt, das Reichsbanner im gesamten Reichsgebiet zu verbieten.

### Auflösung des Hessischen Landtages abgelehnt.

Der hessische Innenminister gegen die NSDAP.

Die Nationalsozialisten hatten die Auflösung der NS-Abteilungen zum Anlaß genommen, die Einberufung des Hessischen Landtages zu beantragen. Auf der Tagesordnung stand die Besprechung der politischen Lage und ein Antrag der Nationalsozialisten auf Landtagsauflösung.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. West begründete diesen Antrag. Er verlangte die Aufhebung des Verbots der NS, oder aber die gleiche Maßnahme gegen Reichsbanner und Eiserner Front.

#### Innenminister Deuschner

erklärte, daß die hessische Regierung nicht in der Lage sei, sich bei der Reichsregierung für Aufhebung des Verbots einzusetzen. Er erklärte, nach dem ausgelegten Material sollten die SS- und SA-Formationen in anderer Form als Regiments-, Sportklubs usw. weiterbestehen. Den Legalitätsbedingungen der Nationalsozialisten sei nicht mehr zu glauben. Ihr Ziel sei der Umsturz des heutigen Staates gewesen. Sonst hätten die Nationalsozialisten es nicht nötig gehabt, die Polizei zu bespitzeln. Der Minister warf besonders dem nationalsozialistischen Gauleiter von Hessen — dem Abgeordneten Lenz — vor, daß er Polizeibeamte zum Verrat von Dienstgeheimnissen verleitet habe.

Der Minister legte dann zwei Pistolen auf den Tisch des Hauses, die in den Taschen von Abgeordneten beschlagnahmt worden seien. In den letzten Tagen seien etwa 100 solcher Pistolen gefunden worden. Das Reichsbanner könne mit den Organisationen der NSDAP nicht auf eine Stufe gestellt werden, denn es sei eine Schutzorganisation der Republik und verfassungstreu. Er, der Minister, werde sich bei der Reichsregierung für entsprechende Maßnahmen einsetzen.

#### Nach kurzer Aussprache wurde der Antrag auf Auflösung des Landtages abgelehnt.

da nur 34 Abgeordnete sich für Auflösung des Landtages einsetzten, während 47 Stimmen erforderlich sind. Auch der Antrag auf Aufhebung des Verbots der SA und SS wurde gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und des Landbundes abgelehnt, ebenso ein Antrag auf Verbot ähnlich gearteter Organisationen, namentlich des Reichsbanners und der Eisernen Front.

Der Präsident vertagte darauf den Landtag auf unbestimmte Zeit.

### Großer Berggrutsch bei Cochem.

Cochem (Mosel), 19. April. Der schon seit Jahren drohende große Berggrutsch bei Cochem ist in den Abendstunden des Dienstag eingetreten. Schon während des ganzen Nachmittags bestand sich das Bergmassiv in ständiger Anruhe. Gegen 23 Uhr ist die Hauptmasse des in Bewegung befindlichen Berges — etwa 10 000 Kubikmeter Erd- und Felsmasse — unter großem

Getöse abgestürzt. Die benachbarten Moselorte wurden in mächtige Staubwolken eingehüllt. Eine vor dem Haupteinbruch des Felsmassivs befindliche Schreinerei wurde vollständig hinweggefegt. Die zentnerschweren Steinblöcke liegen meterhoch auf der Provinziallandstraße. Große Teile der Gesteinsmassen sind in die Mosel gestürzt. Eine große Menschmenge umlagert die Einsturzstelle. Die Fernleitungen sind zum großen Teil durchschlagen, so daß die nahen Moselorte ohne Licht sind. Der Fahr- und Fußverkehr auf der Provinziallandstraße ist vollständig gesperrt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

### Hus unlerer Heimat

Wilsdruff, am 20. April 1932.

Werkblatt für den 21. April.  
Sonnenausgang 4<sup>20</sup> | Mondanfgang 20<sup>20</sup>  
Sonnenuntergang 19<sup>00</sup> | Monduntergang 4<sup>40</sup>  
1782: Der Pädagoge Friedrich Fröbel geb.

#### Frühjahrgarderobe.

Von Zeit zu Zeit dringt die Sonne durch, so daß man sich schließlich doch überzeugen läßt, daß der Frühling zwar aufzuhalten, aber nicht ganz zu unterdrücken sei. Der Nachwinter wird ja vielleicht noch ein paarmal wiederkommen, über die maitlichen Eisheiligen hinaus oder ungefähr so, aber dann wird man wohl doch sich für die Frühjahrgarderobe entscheiden müssen, denn man kann ja nicht bis in den Juni hinein im Wintermantel herumlaufen, wenn man nicht „zum Gespött“ werden will. Die Frühjahrgarderobe wird also jetzt schon, in diesem Vorbereitungsstadium, zum Problem, wenn man sie nicht gerade für und fertig im Schrank hängen oder liegen hat. Für die Männer heißt es: Immer daran denken! — für die Frauen: Immer davon sprechen!

Die Frauen sind am schlimmsten dran, denn sie wissen nicht, was sie tun, oder vielmehr, was sie nicht tun sollen. „Was ziehe ich an?“ das ist hier die Frage. Man sieht die merkwürdigsten Zusammenstellungen von Vorfrühjahrgarderobe, denn wir leben momentan noch in der sogenannten „Übergangszeit“, in der man nie weiß, ob man richtig angezogen ist. Auf die etwaigen wollenen Unterleider kann man ja einem oder einer nicht gucken, aber die äußere, die sichtbare „Auff“ ist jeder Kritik ausgesetzt. Da sieht man Damen mit biden Pelzen und strobernen, durchbrochenen Frühjahrschützen, und da sieht man andererseits Damen mit dünnen Sommermäntelchen und alten Filzhüten. Und die Frauen sind auch insofern schlimmer dran, als sie sich grundsätzlich nach der jeweiligen Tagesmode richten müssen, wenn sie bestehen wollen vor den Augen der Männer und der Mitfrauen.

Die Männer haben es leichter und schwerer — wie man's nimmt: leichter, weil sie nicht so sehr dem Wechsel der Mode unterworfen sind und sich im allgemeinen wenig darum kümmern, ob man den Rock ein- oder zweifach gefalzt trägt; schwerer aber, weil sie meist von einer Masse anderer Wechsel abhängig sind, von Wechseln, die präsentiert und nicht prolongiert werden. Der Mann, wenn er nicht gerade ein Ged ist, richtet sich mit seiner Garderobe meist nicht nach der Mode, sondern nach dem Hauptbuch, und wenn es schon gar nicht geht, sagt er senkend: „Nun muß sich alles, alles wenden! und schickt den alten Anzug oder den alten Faltrock zum Schneider, damit der ihn „wende“. Eines aber sieht fest: Das ist die Tatsache, daß man sich mit solchen Dingen im allgemeinen nur in den großen Städten ausschließlich beschäftigt, während man anderswo zufrieden ist, wenn das Kleid, das man trägt, anständig und gut aussieht.

Und leider ist ja nicht immer nur Scherzhaftes über die Frühjahrgarderobe und die Sorge darum zu sagen. Viel Trauriges liegt in dem Gedanken, daß die Frühlingssonne alle Blüten der Kleidung, alles, was im Winter dunkel verdeckt und verstaubt wurde, ins Licht setzt, und daß so unendlich viele unserer Brüder und Schwestern wirklich „nichts anzuziehen“ haben, daß sie sich nicht hinauswagen in die immer prächtiger werdende Natur, weil sie sich im hellen Licht der Vergessenheit noch armseliger vorfinden in ihrer zerrissenen, zerflossenen Tracht, weil sie sich schämen und fürchten, sich unter die Bessergeliebten zu mischen, weil sie glauben, daß sie nicht hineinpassen in das leichte Frühlingsbild. „Die Sonne bringt es an den Tag!“ — das gilt auch für alle Schäden der Kleidung, die wir tragen, und darum wäre zu erwägen, ob nicht die, die noch haben, nach der Winterhilfe eine Frühlingshilfe organisieren könnten, um die, die schon lange nichts mehr haben, mit bescheidener „Frühjahrgarderobe“ zu versehen. Aber bald müßte das geschehen, denn die Sonne wird immer lenzlicher und der Frühling immer dringender!

Im Verein für Natur- und Heimatkunde hörte man gestern abend im „Löwen“ einen sehr interessanten Vortrag von Lehrer Karl Schneider über das Thema „Welche Erwerbsmöglichkeiten bietet Südwest-Afrika den Weibern?“ Nachdem Oberlehrer Kühne die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und besonders den Vortragenden begrüßt hatte, schilderte der selbe in äußerst fesselnder Weise an Hand einer langen Reihe von prächtigen Lichtbildern Land und Leute aus unserem ehemaligen Deutsch-Südwest, wie sie sich ihm während seiner mehrjährigen, erst im Januar d. J. zu Ende gegangenen Lehrträufel und während vieler Reisen dasebst zeigten. Die Erwerbsmöglichkeiten in dem über anderthalbmal so großem Land wie das Deutsche Reich von 1914 sind beschränkt auf Farmwirtschaft im Norden und in der Mitte des Landes, Fischerei an der Meeresküste, und Diamantenabbau. Das Klima wird an der herrschenden südlichen Winde, die Niederschläge fast nicht aufkommen lassen, so daß ein weiter Küstenstrich reine Wüste ist. Das anschließende Hochland ist Steppe, im Süden Dalbwallen mit Zwergbuschvegetation, in der Mitte mit leichtem Grasbusch bestanden und nur im Norden halbwegs für Ackerbau geeignet. Die Pflanzendecke paßt sich den Niederschlagsverhältnissen an. Durch Wassererschließung — die Pläne dazu lagen 1914 bereits bei der deutschen Regierung — könnte noch manche Fläche anbaufähig gemacht werden, aber dazu fehlt heute das Geld. Südwest wird deshalb in der Hauptsache Viehwirtschaft bleiben. Die Rindviehzucht hat ihre Zentren im Norden und in der Mitte, die Schafzucht im östlichen Süden. Die Absatzmöglichkeiten sind nach dem Kriege durch Errichtung einer großen Schlachthanlage in Walvischbai behoben. An Bodenschätzen bietet das Land Kupfer, Blei, Zinn und Diamanten. Ueber das Vorkommen der letzteren und ihren Abbau gab der Vortragende ein besonderes umfangreiches Bild, das abschließend mit den Worten: Ist das Land auch arm, so ist es doch deutschen Landsleuten Sonnenland und Heimat, in dem sie in schwer-

tem Kampf um das Erbe ihrer Väter, um deutsche Sitten und Kultur stehen. Die lebendigen Ausführungen wurden mit großem Interesse und Beifall aufgenommen. Oberlehrer Kühn dankte dafür und gab der Hoffnung Raum, den Redner vielleicht im Herbst wieder zu hören. Er gab weiter bekannt, daß am 1. Mai die beliebte Vogelstimmwanderung mit Lehrer Lust als Führer ins Prinzachtal, und am 29. Mai eine botanische Wanderung durchs Triebischtal von Tanneberg abwärts nach Rottschönberg erfolge. Gäfte sind auch dazu eingeladen.

**Wohltätigkeitskonzert der Sängertochtergruppe in Klipphausen.** Gemäß einer Vereinbarung der der Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes angehörenden Vereine, unter denen sich auch der Männergesangsverein Sachsorf-Klipphausen befindet, wird kommenden Sonntag abends 8 Uhr im Gasthause in Klipphausen zum Besten der Nothilfe der dortigen Gemeinden das Konzert wiederholt, das bei seiner Erstausführung in Wilsdruff vor einigen Wochen mit großem Beifall von den Besuchern aufgenommen wurde. Neben einigen Gruppenchören verzeichnet das umfangreiche Programm gemischte, Frauen- und Männerchöre der einzelnen der Ortsgruppe angehörenden Vereine. Man erwartet dazu — und hoffentlich nicht vergebens — zahlreichen Besuch aus Sachsorf-Klipphausen und den benachbarten Gemeinden.

**Baum- und Strauchdiebstahl.** In der letzten Zeit haben verschiedentlich unerwünschte Besucher die der Landwirtschaftsbank gehörige Baumschule des Nachts aufgesucht und eine Reihe Beerensträucher u. Rosenstöcke gestohlen. Erst in der vorerwähnten Nacht waren wieder die dort stehenden Obstbäume geplündert worden. Die Gendarmerie nahm mit Spürhunden die Spur der Diebe auf.

**Die Rosa, Kakao- und Schokoladen-Mittelschule in Niederoderwitz** hat der hiesigen Winterhilfe 200 Stück Gutscheine über je 1/4 Pfund Frühstückskakaos, der in der hiesigen Verkaufsstelle gegen Rückgabe der Gutscheine ausgeben wird, zur Verteilung gestellt. Die damit bedachten Wohlfabrikserwerblosen mit Kindern und die Rentner waren darüber sehr erfreut. Hierbei wird noch erwähnt, daß die Rosa über 120 Verkaufsstellen verfügt und dadurch 60 000 Pakete zur Verteilung gebracht hat.

**Verbilligtes Fühnerfutter.** Fühnerhalter werden auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß sie bei den Gemeinden Bezugscheine auf verbilligtes Fühnerfutter für ihre Fühner erhalten. Bezugsquellen sind aus dem Anzeigenteile zu ersehen.

**Schön die Fluren und Anlagen.** Mit dem Eintritt wärmerer Witterung kann beobachtet werden, daß sich zahlreiche Spaziergänger in den Fluren und Anlagen außerhalb der bebauten Bege aufhalten, um Blumen zu pflücken. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß nicht nur das Abpflücken, Herausreißen und Ausgraben von Blumen mit Geldstrafe bis zu 150 RM, oder mit Haft bestraft wird, sondern auch das Betreten der öffentlichen Anlagen, Wiesen und Wälder außerhalb der Wege verboten und strafbar ist.

**Nicht die Zeitung abbestellen!** In der Landwirtschaft hat die Frühjahrsbestellung wieder begonnen. Bei Beginn dieser Zeit bestellen manche Landwirte die Zeitung ab, weil sie glauben, keine Zeit mehr zu haben. Das mag vielleicht früher einmal gegangen sein. Aber heute, wo von Tag zu Tag wichtige, tief ins Leben eingreifende Ereignisse sich vollziehen, ist dies ein Verstoß. Heute ist es notwendig, daß man sich dauernd auf dem Laufenden hält. Daneben gibt dem Bauer das Heimatblatt Auskunft über eine Reihe wichtiger wirtschaftlicher Ereignisse und Vorgänge, so über die Getreide-, Vieh- und sonstigen Warenpreise. Mancher hat es schon bereut, wenn er die Zeitung zu unrechtzeitiger Zeit abbestellt hat, weil er damit nur am verkehrten Ende sparen wollte. In seiner Familie darf daher auch jetzt das Heimatblatt fehlen.

**Erweiterte steuerrechtliche Buchführungspflichten ab 1. April 1932.** Nach § 161 der Reichsabgabenordnung müssen ab 1. April 1932 Land- und Forstwirte Bücher führen und auf Grund der jährlichen Bestandsaufnahmen regelmäßig Abschlässe machen, wenn entweder die Steuererlösnisse aus Land- und Forstwirtschaft mehr als 6000 RM betragen haben oder das landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen 100 000 RM übersteigt. Beginn des Wirtschaftsjahrs erst nach dem 31. März, insbesondere am 1. Juli, so kommt erst vom 1. Juli ab Buchführung in Frage. Buchführungs- und abschlußpflichtig auf Grund jährlicher Bestandsaufnahmen sind ferner ab 1. April Gewerbetreibende, Angehörige der freien Berufe und ähnlicher Erwerbszweige, soweit sie der Gewerbesteuer unterliegen, wenn nach der bei der letzten Veranlagung getroffenen Feststellung entweder der Gesamtumsatz (einschließlich der steuerfreien Umsätze) mehr als 200 000 RM beträgt oder das Betriebsvermögen mehr als 50 000 RM, oder der Gewerbeertrag mehr als 6000 RM. Über diese neuen Buchführungsvorschriften, sowie über andere augenblicklich sehr aktuelle Fragen berichten eingehend die nächsten Hefte der „Wirtschaftlichen Kurzbriege“, Deutschlands verbreiteste Fachzeitschrift über Steuer-, Verkehrs- und Wirtschaftskunde. Interessenten wenden sich am besten unter Bezugnahme auf diese Notiz direkt an den Rudolf Lorenz Verlag, Charlottenburg 9, Scha.

**Fremdenverkehrsverbund und Schule.** Einer Anregung des Reichsverkehrsministers folgend, werden vom Ministerium für Volksbildung die Schulen darauf aufmerksam gemacht, welche große Bedeutung bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage Deutschlands darin liegt, daß deutsche Reisende die Kur- und Erholungsküsten der eigenen Heimat aufsuchen. Nach den Richtlinien für die Lehrpläne aller Schularten bestehen genügend Möglichkeiten, im Rahmen des Unterrichts auf diese Frage einzugehen und durch Hinweise auf die Schönheiten Deutschlands mittelbar für diesen Gedanken zu wirken. In diesem Zusammenhang bestehen auch keine Bedenken dagegen, wenn Werbemittel der Verkehrsverbände (Karten, Bilder, Statistiken usw.), die den Schulen kostenlos zur Verfügung stehen, in geeigneter Weise im Unterricht verwendet werden.

**Staatliche Kurzschriftlehreprüfung.** Die nächste staatliche Kurzschriftlehreprüfung findet am 6. und 7. Mai 1932 statt. Meldungen sind bis zum 11. April einzureichen.

**Kaum noch Trinkbranntweinabsatz.** Nach sechsen von der Monopolverwaltung für Branntwein herausgegebenen Abschätzungen für das zweite Quartal des Monopolsjahres (1. 1. bis 31. 3. 1932) ist der Absatz von Trinkbranntwein auf 46 726 Hektoliter gegen 87 764 Hektoliter in der gleichen Zeit des Vorjahres gesunken. Das bedeutet eine fast völlige Stodung des Trinkbranntweinabsatzes. Das Ausmaß dieser Abschätzung und die sich daraus ergebende Schrumpfung der Einnahmen des Reiches aus dem Branntweinmonopol tritt besonders hervor, wenn man die heutigen Absatzfiguren mit denen des gleichen Quartals des Betriebsjahres 1928 bis 1929 der Mono-

polverwaltung — vor der letzten Steuererhöhung — vergleicht, in dem gegenüber dem heutigen Absatz von 46 726 Hektolitern noch 223 873 Hektoliter abgesetzt wurden.

**Neulirchen.** Im Alter von 92 Jahren verschied vergangene Woche Kantor i. R. Ernst Werner, welcher den letzten Rest seines von Mühe und Arbeit gesegneten Lebens in Weihen bei Angehörigen verbrachte. Durch seine langjährige Wirkungszeit an der hiesigen Schule ist er vielen Eingeborenen noch in Erinnerung. Kantor Werner war ferner der geistliche Urheber des Planes, 1870 in Neulirchen den Männergesangsverein zu gründen, welcher sich durch gute und böse Tage bis heute erhalten hat. Mit dem Verstorbenen ging der letzte in den Gründungsurkunden erwähnte Mitbegründer zur ewigen Ruhe. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß noch ein Zeuge dieser Vereinsgründung im Orte lebt, nämlich Gutsbesitzer i. R. Bruno Kirbach, welcher zu jener Zeit das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte, so daß er als Gast dem Vereine diente und nicht namentlich in den Urkunden erwähnt wurde. Dem Verstorbenen aber trauert ein großer Teil seiner Neulirchner Bekannten nach, in Erinnerung an bessere Tage sorgloser Kindheit. Er ruhe sanft!

**Mohorn, Jagdübertragung.** Die Jagd des oberen Mohorner Bezirks hat Gutsbesitzer Paul Kraft, Mohorn, zum halben Jagdpachtpreis übernommen.

**Neulirchen.** Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich dieser Tage dadurch, daß sich der Landwirt O. S. beim Dantieren an der sich im Betrieb befindlichen Kreissäge einige Finger der rechten Hand absägte.

**Kirchennachrichten**  
Wilsdruff. Heute 1/9 Uhr Jungfrauenverein. — Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

**Bereinskafender.**  
Jungfrauenverein, 20. April, Jahreshauptversammlung.  
„Liedertafel“, 22. April, Singstunde.  
Verein junger Landwirte, 26. April, Hauptversammlung.  
Bürgerverein, 28. April, Jahreshauptversammlung.

**Wetterbericht.**  
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 21. April: Vollig bis zeitweilig aufheiternd, vorwiegend trocken, höchstens örtlich gewitterartige Störungen nicht ausgeschlossen. Etwas Zunahme der Temperaturen. Meist schwache Luftbewegung aus südlichen bis westlichen Richtungen.

## Sachsen und Nachbarchaft

### Dresden ohne Haushaltplan.

Eigene Finanzmaßnahmen des Dresdner Oberbürgermeisters.

Oberbürgermeister Dr. Kütz hat vor Vertretern der Presse Erklärungen über die Finanzlage der Stadt Dresden und insbesondere über den Stand des städtischen Haushaltes gegeben. Ein wirklicher vrdnungsgemäßer Haushaltplan könne so lange nicht getroffen werden, als das Reich nicht die erforderlichen Entscheidungen auf gewissen Gebieten getroffen habe, die von ausschlaggebender finanzieller Wirkung für die Gemeinden sind. Vor Ende April könne mit diesen Entscheidungen nicht gerechnet werden. Ein Haushaltplan müsse aber wenigstens einigermaßen sichere Grundlagen haben. Um bis zur Verabschiedung des Haushaltplanes eine geordnete Finanzwirtschaft betreiben zu können, sei von ihm

ein Finanz- und Wirtschaftsplan erlassen worden. Diese Maßnahme sei kein Eingriff in die gesellschaftliche Zuständigkeit der städtischen Körperschaften, sondern eine Vorbereitung und Sicherung der von den städtischen Körperschaften zu fassenden haushaltplanmäßigen Entscheidungen. Der Wirtschafts- und Finanzplan werde nach Maßgabe der jeweiligen Klassenlage bewirksam werden.

Bei den infolge von Reichsbestimmungen offenen Punkten des Haushaltes handelt es sich in der Hauptsache um folgende Gebiete: 1. Während von den für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni vom Reiche zur Vinderung der Wohlfahrtslasten den Gemeinden in Aussicht gestellten 75 Millionen Mark der Verteilungsschlüssel noch nicht bekannt gegeben wurde — Dresden rechnet mit rund 1,5 Millionen für diese Zeit — ist für die Zeit nach dem 1. Juli überhaupt noch keine Verfügung getroffen worden; 2. ist über die Reform der Verteilung der Wohlfahrtsverbandslasten noch nichts bekannt gegeben; 3. ist noch nicht zu übersehen, wie die Weitererhebung der Bürgersteuer gestaltet werden soll; 4. ist die Ausführung der in der letzten Notverordnung des Reiches vorgesehenen Umschuldungsaktion der kurzfristigen Schulden in der Praxis bis heute noch keinen Schritt vorwärts gekommen. — Der Oberbürgermeister gab sodann der Hoffnung Ausdruck, daß die Reichsregierung sich zum Erlaß der erforderlichen Vorschriften schnellstens entschließen werde.

**Buchholz, Zwei Güter in Flammen.** Durch ein großes Saadenseuer wurden in Cunnersdorf die beiden Anwesen von Mann und Mal eingeschert. Es konnte nicht viel gerettet werden, da die Wasserverhältnisse ungünstig waren. Die Brandursache ist noch ungeläut.

**Föha, Sturm im Gemeindeparlament.** In der letzten Gemeindevorordnetenversammlung kam es zu schweren Zusammenstößen, als der Bürgermeister über eine Beschwerde des Landwirts Hierold, betreffend den Ortsbauplan, berichtete. Hierold bezeichnete den Bürgermeister als einen Vaguer, worauf er von diesem aus dem Saale gewiesen wurde. Da er dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde er gewaltsam von der Polizei hinausgebracht. Die kommunistischen Gemeindevorordneten nahmen sofort für Hierold Partei, so daß die Polizei verstärkt werden und der Vorsteher die Sitzung abbrechen mußte. Darauf gingen die Kommunisten tätlich gegen die Polizei vor, so daß diese vom Gummknüttel Gebrauch machte und mit Gewalt die Ruhe und Ordnung wieder herstellte.

**Leipzig, Führerflucht.** Auf dem Hofplatz wurde ein Gepäar von einem Personentransportwagen angefahren. Beide Personen mußten verlegt ins Krankenhaus gebracht werden. Der Fahrer des Kraftwagens entkam, ohne erkannt zu werden, und dachte auch nicht daran, den beiden Verletzten Hilfe zu leisten.

**Außdorf, Tragischer Tod.** In ihrer Wohnung wurde die in den siebziger Jahren lebende Witwe Helbig tot aufgefunden. Die betagte Frau hatte einen Schlaganfall erlitten, unterdessen war die auf dem Gaststocher stehende Milch übergelaufen und hatte die Flamme verflücht. Durch das ausströmende Gas ist die Greisin verstorben.

## Sachsenregierung und S.A.-Verbot.

Ein Berliner Blatt veröffentlicht über die Stellungnahme der sächsischen Regierung zum S.A.-Verbot eine Mitteilung, wonach die Regierung Schied, noch vor dem Brief des Reichspräsidenten an Groener von sich aus einen Brief an die Reichsregierung gerichtet habe, in dem ihre Stellungnahme zur Frage der Behandlung der Wehrorganisationen zum Ausdruck gebracht worden sei. Wie hierzu von zuständiger Stelle erklärt wird, hat sich die sächsische Regierung von jeher auf den Standpunkt gestellt, daß Vollzeitaufnahmen gleichmäßig und objektiv durchgeführt werden müssen. Infolgedessen hat sie noch vor dem Hindenburg-Brief den Reichsinnenminister Groener ersucht, zu prüfen, ob gleiche Voraussetzungen wie für die S.A.-Formationen für Wehrorganisationen auch anderer politischer Parteien vorliegen.

## Die künftige Lohnpolitik in Sachsen.

Von der Pressestelle des Landesauschusses Sächsischer Arbeitgeberverbände wird uns geschrieben: Bekanntlich hat die Notverordnung die Löhne nur für ein Vierteljahr gebunden. Danach tritt wieder die Freiheit der Lohnbildung ein, damit auch die Freiheit zu Lohnbewegungen. Zum 30. April liegt bereits eine größere Zahl von Kündigungen von Lohn- und Manteltarifen vor. Das Frühjahr ist also von großer lohnpolitischer Bedeutung, und es lohnt sich, einen Ausblick auf die vermutliche lohnpolitische Entwicklung der nächsten Zeit zu tun. Da die Gewerkschaften der Senkung der Löhne nicht entgegen konnten, haben sie sich von vornherein auf die der Preise geworfen. Sie verlangten gleichzeitige Senkung der Lebenshaltungskosten im Ausmaße der Lohnsenkung, also Erhaltung der Arbeiteraufkraft bzw. des Reallohnes. Der Reichsminister hat diese beiden Forderungen genehmigt; er hat die Preisentlastungsaktion bereits im Dezember einleiten lassen, während die Lohnsenkung erst im Januar in Kraft trat, und hat weiterhin ausdrücklich bestätigt, daß die Preisentlastung im Ausmaße der Lohnsenkung erfolgen würde. Nun hat die Preisentlastungsaktion, vor allem wegen des völligen Versagens der öffentlichen Wirtschaft, wegen der Starrheit der staatlich bestimmten Preise, ihr Ziel nicht voll erreicht. Die Gewerkschaften verlangen daher mindestens unveränderte Verlängerung der jetzt geltenden Lohnsätze, wenn nicht gar Lohnerhöhungen. Auf Seiten des Unternehmers wird man sich jetzt, da die Resultate der Lohn- und Preisentlastung auf Grund der Notverordnung ziemlich klar und deutlich vor Augen liegen, fragen müssen, ob die Senkung der Lohnkosten, wie sie durch die Notverordnung herbeigeführt ist, auch für alle Wirtschaftsgruppen ausreicht. Von vornherein sind ja aus den Kreisen der Wirtschaft die lebhaftesten Bedenken gegen den Schematismus der Notverordnung geäußert worden. Vor allem wird es nötig sein die Binnenmarktlöhne den Exportlöhnen anzupassen, was besonders für das Baugewerbe gilt. Hier wird es wohl nach dem 1. Mai noch mancherlei Kämpfe geben.

## Das Erzgebirge im Zeichen der Not.

Industrietagung in Annaberg.

Mehr als 400 Industrielle waren zu der Haupttagung des Verbandes Sächsischer Industrieller, Ortsgruppe Annaberg, und der Vereinigten Arbeitgeberverbände Obererzgebirge e. V. in Annaberg zusammengekommen, und sagten in leidenschaftlichen Worten über den wirtschaftlichen Zusammenbruch des ganzen Gebietes. Festigte, von erbitterten Zurufen aus der Versammlung begleitete Vorwürfe, erschütternde Schilderungen über das Sterben nicht nur zahlreicher Betriebe, sondern ganzer von ihnen versorgter Ortschaften, unterbrachen die zahlreichen Redner, die aus den verschiedenen Bezirken das Wort ergriffen. Nach einer einleitenden Ansprache des gemeinsamen Vorsitzenden der Verbände, Fabrikbesitzer Brandt (Plattenthal), folgte eine groß angelegte Rede des Vorsitzenden des Sächsischen Verbandes, Witte, der die jahrelangen und unermüdeten Vorstände, die man bei fast sämtlichen Reichsministerien, wie dem Reichskanzler, den Führern unserer Finanz- und Kreditwirtschaft gemacht hatte, in eindringlichster Form darlegte, aber auch zeigte, wie unendlich schwer die Wünsche unseres gefährdeten Grenzlandes in Berlin Ohren und Verständnis finden. Wenn Verhandlungen nicht mehr wirken, um den tauben Ohren des Zentralismus verständlich werden zu können, und wenn den Wünschen von tausenden kleiner und kleiner Betriebe nun einmal in Berlin nicht das Gewicht beigemessen wird, wie riesigen Konzernen, die aber nur einen Bruchteil der Arbeitnehmer beschäftigen, die in diesen kleinsten Betrieben ihr Brot finden, dann kann eben nur noch durch lauteste Proteste das Mitbestimmungsrecht durchgesetzt werden. Voraussetzung für jede Hilfe ist und bleibt aber, daß es der Wirtschaft endlich ermöglicht wird, wieder ihren eigenen Gesetzen zu folgen. Eine im fürchterlichen Mißverhältnis zu ihren Kräften überlastete Wirtschaft kann unserem Volk, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, nicht mehr Brot schaffen. Sie muß zusammenbrechen und mit ihr droht dem Staat, der aus ihr ruht, die höchste Gefahr.

## Der Stromabnehmerstreik in der Oberlausitz.

Anwachsen der Bewegung gegen die A.S.W.

Trotz der von der A.S.W. durchgeführten Maßnahmen (Sperrung der Stromzufuhr, öffentliche Warnung vor Nichtbezahlung der Stromrechnungen usw.) wird der Zahlungstreik ab 1. April weiterhin proklamiert. Zu keinem anderen Ergebnis kam auch das Komitee für Strompreissenkung in einer Vertreterversammlung in Taubenheim, die regen Besuch aufzuweisen hatte. Die anwesenden 32 Vertreter von insgesamt 10 800 Haushaltungen aus 35 Ortschaften forderten in ihren Berichten 50prozentige Strompreisermäßigung, Abschaffung der Zählermiete, andernfalls der Zahlungstreik beginnen würde. Verhandlungen mit der A.S.W. und eine erneute Einwohnerversammlung sind geplant.

## Sächsische Werke gegen Stromstreik-Abichten.

In einem Aufruf an die Stromabnehmer der verschiedenen Gemeinden, in denen für einen Zahlstreik bezüglich der Stromrechnungen propagiert wurde, weisen die Sächsischen Werke auf die Folgen einer solchen Handlungsweise oder gar einer eventuellen Selbstentschuldung abgestaffelter Abnehmer in das Stromnetz hin.

**Aus dem Landtage.**

Es bleibt bei der Einberufung zum 26. April.

Im Zusammenhang mit der Notverordnung über das Verbot der nationalsozialistischen Schutzformationen hat die sächsische NSDAP, wie bereits gemeldet, einen Antrag auf vorzeitige Landtagsberufung gestellt. Der Vorstand hat aber den Antrag abgelehnt, so daß die nächste Sitzung des Landtages, wie vorgeesehen, am 26. April stattfinden wird.

**Aus Sachsens Gerichtssälen.**

**Verbotene Sonntagsarbeit.**

Oberlandesgericht. Ein Kraftwagenhändler in Dresden hat an einem Sonntag mit einem mit roter Nummer versehenen Kraftwagen, an dem Ausbesserungen vorgenommen worden waren, eine Probefahrt nach Ripsdorf unternommen, um festzustellen, ob die Mängel behoben waren. Das Landgericht hat in diesem Ausprobieren eine gewerbliche Arbeit außerhalb seiner Betriebsstätte erblickt, die an Sonntagen verboten sei. Gegen seine Verurteilung auf Grund des sächsischen Sonntagsruhegesetzes legte der Angeklagte Revision ein. Es wurde geltend gemacht, daß Autohändler oft Sonntags einen Ausflug unternehmen und dazu einen Wagen benutzen, der ihnen gerade zufällt. Wenn deshalb der Angeklagte einen Wagen benutzt habe, den er zugleich ausprobieren wollte, so werde die Probefahrt noch zu seiner gewerblichen Leistung. Probefahrten seien nach dem Reichsgesetz nicht auf Werktage beschränkt, könnten also auch Sonntags vorgenommen werden. Das Oberlandesgericht Dresden hat das Rechtsmittel verworfen. Die Anwendung des sächsischen Sonntagsruhegesetzes werde durch die Kraftverkehrsordnung und die Gewerbeordnung nicht ausgeschlossen. Selbstverständlich könne eine öffentliche Staatsstraße auch niemals Betriebsstätte des Unternehmens sein.

**Auf Gustav Winters Spuren.**

Dresden. Der Kaufmann Max Kunze bemüht sich seit 1927 um Aufwertung der alten Goldschelme und hat verschiedentlich Strafanzeigen gegen die Direktoren der Sächsischen Bank und den 4. Zivilsenat des Reichsgerichts gerichtet, die sämtlich ohne Erfolg waren. Außerdem hatte Kunze gegen den Reichsbankpräsidenten Dr. Schmidt Anzeige erstattet, gegen den einzuschreiten der Generalkaassant von Berlin ebenfalls nicht in der Lage war. In der Folge bombardierte nun Kunze die maßgebenden Stellen mit Beschwerden und Eingaben, welche die unerbittlichen Beschimpfungen gegen die Justiz und ihre Beamten enthielten. Die preussischen Stellen maßten den Schriftstücken keine Bedeutung bei, vom Justizministerium Dresden erhielt Kunze den Bescheid, daß auf Eingaben mit solchen unerbittlichen Beleidigungen eine Antwort nicht mehr erfolgen würde. Daraufhin richtete Kunze am 6. Januar d. J. eine neue Eingabe an das Justizministerium, in welcher er dem Justizminister vorwarf, er habe sich von dem Direktor der Sächsischen Bank bescheiden lassen. Kunze mußte sich wegen öffentlicher Beleidigung vor dem Schöffengericht verantworten. Der Angeklagte, der an sich unbeschadet ist, erklärte, daß er nur einer „Vermutung“ habe Ausdruck geben wollen. Man hätte ihn doch zur „Rücknahme“ erst einmal auffordern können. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis nach § 186 S.B. Man hatte ihn zugute gehalten, daß er ein „Rechtsfanatiker“ sei.

**Zusammenbruch des Brüder Streiks.**

Der wilde Streik der Kommunisten im Ostarrainer Bergbaurevier ist zusammengebrochen. Die Führer der Streikbewegung hielten vertrauliche Versammlungen ab, wobei der Wille zum Ausdruck kam, den Streik abzubrechen.

In einer Revierkonferenz der Bergarbeiter empfahlen die kommunistischen Verichterstatter mit Rücksicht auf den Abfall des Leptiger Reviers aus der Streikfront, am 20. April die Arbeit aufzunehmen, um eine weitere Zerstückelung der Arbeiter zu verhüten.

Der Vorsitzende des zentralen Streikausschusses der Bergarbeiter Rosenbaum, wurde verhaftet.

**Bund sächsischer Mietervereine.**

Der Landesverband Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine, Sitz Dresden, hielt seinen 12. ordentlichen Verbandstag in Döbeln ab, an dem fast hundert Vertreter, die etwa 50 000 Mieter vertraten, teilnahmen. Die Ausführungen des Bundesvorsitzenden Herrmann (Dresden) und von Baumeister Seidler (Dresden) fanden ihren Niederschlag in einer Entschließung, in der es unter anderem heißt: „Der Verbandstag stellt fest, daß der Abbau von Mieterschutz und Mietzinssteuer und die Stilllegung des Wohnungsneubaus die nachteiligen Folgen für Mieterschaft und Wirtschaft zeitigt haben. Angesichts der großen Notlage fordert der Verbandstag: 1. Als baldige Schaffung eines sozialen Mietrechts für alle Mieträume ohne Unterschied von Größe, Art und Mietpreis der Räume; 2. Förderung des Wohnungsneubaus und der Siedlung durch Bereitstellung öffentlicher Mittel; 3. Umbau der Mietzinssteuer in eine öffentlich-rechtliche Rente unter gerechter Erfassung der durch Inflation und Aufwertungsgefühle entstandenen Entschädigungsgewinne des Altbaubestandes; 4. Weitere Senkung der Mieten.“

**Jahreshauptversammlung des V.D.M. Sachsen.**

Der Gau Sachsen des Vereins für das Teutoburgium im Ausland hielt seine Jahreshauptversammlung in Chemnitz ab. Nach einer nichtöffentlichen Vorstandssitzung wurde die Jahreshauptversammlung durch den Vorsitzenden des Landesverbandes, Oberbürgermeister Kütz, begrüßt. Es wurden rein geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Die Abrechnung von 1930 wurde ohne Aussprache gebilligt. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß sich die Zahl der Ortsgruppen von 105 auf 126 erhöht hat. Schulgruppen des Landesverbandes bestehen 183. Die nächste Jahreshauptversammlung soll in Döbeln stattfinden. Das Herbsttreffen der sächsischen Schulgruppen wurde auf den 10. und 11. September in Rössen festgesetzt.

**Turnen — Sport — Spiel**

Kadspport. Maidorn Zweiter in Erfurt. Die am Sonntag wegen Regens ausgefallenen Erfurter Kadspportrennen wurden am Montag mit gleicher Besetzung ausgetragen. Bei den Stehern zeigte sich der Leipziger Schindler seinen Konfurrenten weit überlegen. Er fuhr ein Rennen für sich. Der Erfurter Saal, der besonders im zweiten Lauf angenehm enttäuschte und hinter Maidorn Dritter wurde, war mit diesem der beste Fahrer, während Ehmer-Berlin einen etwas matten Einlauf machte. Die Ergebnisse: Großer Frühlingpreis: 1. Schindler-Leipzig 65 Kilometer; 2. Maidorn 63,4 Kilometer; 3. Saal-Erfurt 63,260 Kilometer; 4. Großsillinghaus-Krefeld 62,910 Kilometer; 5. Ehmer-Berlin.

**Börse • Handel • Wirtschaft**

**Ämtliche sächsische Notierungen vom 19. April.**

Dresden. Eine klare Tendenz konnte sich an den Dresdner Effektenmärkten nicht entwickeln. Auch das Geschäft war etwas kleiner als in den letzten Tagen. Höher notiert wurden Jirauer Maschinen, die 10 Prozent stiegen, Waldfälshöhen und Sächsische Bodencreditantialt, die je 3 Prozent gewannen und Zellhose und Köhner Lederbuch sowie Valenciennes, die je 2 Prozent stiegen. Auch Humboldt, Metall-Haller und Leipziger Nischen-Verwerk besetzten sich auf. Ausdrück Niederstellig, die gegen 6 Prozent notierten, stellten sich heute auf 9 Prozent und mußten repariert werden. Unter Abgabeneigung litten die Gemüschene der Dresdner Albumin, die 6,50 Mark verloren, sowie Gehe, Reiterer Ofen und Union Diehl, die je 2 Prozent einbüßten. Auch Schubert u. Salzer, Fris Schütz und Singer-Werke brödelten eine Kleinigkeit ab. Am Anlagemarkt wurden die in den letzten Tagen bevorzugten Stadtanleihen angeboten, die eine Kleinigkeit nachgaben; dagegen konnte 7prozentige deutsche Reichsanleihe 3 Prozent und 6prozentige Sächsische Staatsanleihe von 1927-2 Prozent gewinnen.

Leipzig. Die Börse erlitt einen erheblichen Rückschlag, so daß fast sämtliche Effektenkategorien mehr oder weniger erhebliche Ausreißungen zu verzeichnen hatten. Polyphon verlor 2 Prozent, Thüringer Woll 1 Prozent, Völkler, Zink, gewann 3 Prozent, Thüringer Gas fand kein Interesse, nachdem es auch 6 Prozent geringer als am Vortage angeboten wurde. Anleihen waren uneinheitlich, im allgemeinen schwächer, desgleichen Brandbrosen. Auch die Banken gaben nach bis auf die Sächsische Bodencreditant, die um 5 Prozent anstieg.

Leipziger Produktendörse. Weizen inkl. 72 bis 73 Kg. 249 bis 253, 75 Kg. 259-261, 77 bis 78 Kg. 261-263, Roggen hieriger 73 Kg. 214-218, ausländischer 210-212, Sommergerste inkl. Brauware 190-205, Industrie- und Futterware 180 bis 190, Wintergerste 190-190, Hafer inkl. 158-168, Mais La Plata 188-190, Donau 182-184, Cinnau 200-202, Erdbeeren 190-220. Geschäftsgang: Weizen behauptet, sonstiges ruhig.

**Ämtliche Berliner Notierungen vom 19. April.**

Börsenbericht. Die Börse war vor Börsenbeginn durch Zufallsgerüchte verstimmt. Zu verschiedenen Zeiten kamen größere Boten heraus. Man vermute hier freiwillige Glattstellungen. Im allgemeinen war das Kursniveau für Spezialitäten etwa 1-2 Prozent niedriger. Die Gesamtsumme wurde weiter durch die Zurückhaltung, die sich vor der Wahl zeigte, beeinträchtigt. Tagesgeld stellte sich auf 5 1/2-5 3/4. Im Verlaufe engte sich das Geschäft vollkommen ein. Die Kurse waren im großen und ganzen gegen den Anfang behauptet.

Devisendörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 15,35 bis 15,39; holl. Gulden 170,68-171,02; Danz. 82,67-82,83; franz. Franc 16,60-16,64; schwed. 81,77-81,93; Belg. 58,98-59,10; Italien 21,63-21,67; schwed. Krone 77,52-77,68; dän. 87,16 bis 87,34; norweg. 77,92-78,08; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 50,45-50,55; Argentinien 1,04-1,05; Spanien 33,27 bis 33,33.

Produktendörse. Meines, aber ausreichendes Angebot. Käufer halten sich zurück. Preise nachgiebig. Umsätze klein. Roggen besser behauptet als Weizen, Gerste und Hafer. Weizen fällt.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

19. 4.	18. 4.	19. 4.	18. 4.	
Weiz., märk.	262-264	263-265	Weizfl. i. Min. 11,6-11,8	11,6-11,8
pommersch.	—	—	Roggenfl. i. Min.	10,4-10,7
Roggen, märk.	198-200	198-200	Leinöl	—
Braugerste	190-195	190-195	Raps	—
Sommergerste	—	—	Erdbeeren, Vikt.	18,0-24,0
Futtergerste	180-190	180-190	ti. Speiseerbs.	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-17,0
Hafer, märk.	162-167	164-169	Wicken	15,0-17,0
pommersch.	—	—	Bohnen	16,0-18,5
westpreuß.	—	—	Lupine, blaue	10,0-11,7
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	14,0-15,7
per 100 kg	—	—	Serabella	30,0-36,0
fr. Veri. br.	—	—	Leinöl	11,0
inkl. Sad.	31,7-35,5	31,7-35,5	Erdnussöl	12,4
Roggenmehl	—	—	Trockenschafel	9,6
per 100 kg	—	—	Sonachrot	12,3-12,7
fr. Veri. br.	—	—	Torimol	30,70
inkl. Sad.	26,2-27,7	26,2-27,7		

Berliner Heu- und Strohnulierungen. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,40-1,65; drahtgepr. Weizenstroh (Quadratballen) 1,15-1,30; drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 1,10-1,25; drahtgepr. Gerstenstroh (Quadratballen) 1,10-1,25; Roggenlangstroh (zweimal mit Strohbündel) 1,35-1,65; bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,20 bis 1,45; bindfadengepr. Weizenstroh 1,15-1,30; Häfel 1,90 bis 2,10; handelsübliches Heu, gesund und trocken 1,45-1,65; gutes Heu, gesund und trocken 2,15-2,55; Luzerne, lose 2,40-2,70; Timothy, lose 2,50-2,80; Kleeheu, lose 2,30-2,60; drahtgepr. Heu 40 Pf. über Notiz.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöhlke, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

**Ämtliche Verkündigungen**

Auf Blatt 165 des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma **Wilsdruffer Waffelfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** mit dem Sitz in **Wilsdruff** und weiter folgendes eingetragen worden:

Der Gesellschaftsvertrag ist am 5. April 1932 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Betrieb sowie der Handel von Waffeln, Oblaten, Lebkuchen, Teigwaren und ähnlichen Erzeugnissen jeder Art. Das Stammkapital beträgt zwanzigtausend Reichsmark. Die Gesellschafter **Georg Karl Taggele** u. **Werner Julius Georg Wiedel, jun.** haben je 10000 Reichsmark Waffelblätter, Waffelschiffe, Waffelmuscheln, Waffelbecher und Waffelkästen in die Gesellschaft eingelegt. Die Gesellschaft hat diese Ware von jedem Gesellschafter in Anrechnung auf seine Stammeinlage mit je 4000 RM angenommen. Die Dauer der Gesellschaft ist unbeschränkt. Die öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Zum Geschäftsführer ist bestellt: der Kaufmann **Georg Wiedel in Wilsdruff**.

Wilsdruff, am 20. April 1932.

Das Amtsgericht.

**Versteigerung.**

Freitag, den 22. April 1932, nachmittags 2 Uhr soll in Rößelsdorf eine bei der Firma Gebr. Fersch, daselbst sich in Kultur und Pflege befindliche Kuh (Streiflohe) öffentlich meistbietend gegen sofortige Verzählung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

**Freibank.**

Donnerstag, den 21. April 1932, von 4 Uhr nachmittags und Freitag, den 22. April 1932, von 9 Uhr vormittags ab Verkauf von **Rindfleisch** in rohem Zustande zum Preise von **0,40 RM** pro Pfund. Wilsdruff, am 20. April 1932. Der Stadtrat.

**Fahrräder**

für Damen und Herren

neueste Modelle, beste deutsche Fabrikate, mit mehrjähriger Garantie, Mantel, Luftschläuche, Ballonreifen, Laternen und alle sonstigen Fahrradzubehöre zu sehr billigen Preisen. Auf Wunsch auch gegen Zeitzahlung. Fahrrad Reparaturen werden billigst ausgeführt.

**Otto Rost,** Fahrradhandlung, Wilsdruff, Dresdner Strasse

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute morgen um 5 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

**Frau Hulda Zschoke**

geb. Liebel

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden und in fester Hoffnung auf Wiedergesundung im Alter von 49 Jahren verstorben ist.

Wilsdruff, den 20. April 1932.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Wohltätigkeits-Konzert**

der Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes am Sonntag, dem 24. April 1932, abends

7/8 Uhr im Gasthof Klipphausen z. Besten d. Winterhilfe der Gemeinden Sachsdorf u. Klipphausen

Es kommen zum Vortrag: Männerchöre und gemischte Chöre

Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose 25 Pfg.

Alle Freunde des deutschen Liedes sind hierzu herzlich eingeladen

Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes

Nach dem Konzert: Tanz

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist **Ernst Hartmann, Wilsdruff** Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

**1 bis 2 leere Zimmer** zu mieten gesucht. Offerte unter 1179 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Gelegenheitskauf!** Tafelwagen, wenig gebraucht, als Ein- u. Zweifspanner, **Dejtmalwage**, Tragkraft 200 kg, **2 Bettstellen** mit Matratzen, **Gartenbänke** billig zu verkaufen **Kleinn,** Tharandter Straße 184

**Nähmaschine,** einwandfrei, billig zu verkaufen oder gegen Damenrad zu tauschen. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Blattes.

Prima junges **Mastrindfleisch** empfiehlt **Martin Renbert,** Am Markt 105

**Bruteler** von Peking - Enten und Khaki-Campell (beste Legente) hat abzugeben **Gärtnerei O. Nake**

**Vieh-Kastration!** Bestellungen werden aller 8 Tage erledigt. **Dostal,** Vieh-Kastrierer, Wilsdruff, Dresdner Straße 215.

**Hühnerhalter sparen viel Geld!** **Verbilligten Hühnerweizen** erhalten Sie gegen Bezahlung der Gemeindepflichterhörde durch **Louis Seidel, Wilsdruff,** Mohorn, Ullendorf-Rößelsdorf

**Bahnhofs - Restaurant** Morgen Donnerstag **Schlachtfest** ab 10 Uhr Wellfleisch, später das Leblische. Hierzu ladet freundl. ein **Albin Thomas u. Frau**

Zur Kücken- u. Geflügel-Anzucht empfehle ich zu **äußerst billigen** Preisen **Futterhirse - Bruchreis** **Buchweizengrütze** **Nagel-Fleischfaserfutter** **Nagel-Trocken-Küchenuutter** **Garnehlen** **Muschelkalk - Knochenschrot** **Clubkraut** **Club-Anzuchtfutter, Holzkohle** **Alfred Pietzsch**

Ich hör ein Glöcklein klingen.

Ich hör ein Glöcklein klingen,
Wem gilt der helle Klang?
Ich hör im Tale singen,
Wem aber gilt der Song?

Hoffmann von Fallersleben.

Friedrich Fröbel, ein Menschheitserzieher.

Zu seinem 150. Geburtstag am 21. April.

Jeder Mensch, schon als Kind, soll als ein notwendiges Glied der Menschheit erkannt, anerkannt und gepflegt werden, und so sollen die Eltern sich als Pfleger Gottes dem Kinde und der Menschheit verantwortlich fühlen und erkennen.



Friedrich Fröbel.

In Verfolg dieser Erkenntnis schuf Fröbel 58jährig, in einem Alter also, in welchem der gewöhnliche Mensch schon an einen gerühmten Lebensabend denkt, den d e n

sehen Kindergarten, der seine pädagogische Lebensarbeit zugleich strahlend krönte. Das ist sein Beitrag zur Menschsbildung.

Wie alles Große und Neue in der Welt, so fanden auch die Gedanken Friedrich Fröbels zunächst Widerstand bei allen, die in seiner neuen Erziehung ein Zeichen umstürzlerischer Gesinnung erblickten.

Vom Kamm des Thüringer Waldes, aus seinem Geburtsort Oberweißbach im Schwarzburg-Rudolstädtschen, kam Fröbel durch Thüringen, Mitteldeutschland, Mecklenburg, Frankfurt a. M., Göttingen, Berlin, die Schweiz in den Thüringer Wald zurück und entsagte von Reihau und Bad Blankenburg aus mit der Kindergartenbewegung die gesamte pädagogische Bewegung der Gegenwart, deren erster Führer er bleiben wird.

Fröbel war aber nicht nur der Begründer der Kindergärten, wie viele meinen, die ihn nicht näher kennen, sondern ein Pädagoge ganz großen Schlages; in ihm wirkte die pädagogische Idee, wie sie es nur in ganz wenigen Menschen getan hat, so daß diejenigen, die Fröbel in seinen letzten Jahren kennengelernt hatten, von ihm sagten: „Nicht Fröbel hat eine Idee, sondern die Idee hat ihn!“

Frühjahrsnacht auf dem Torpedoboot

Die deutsche Flotte in Angriff und Verteidigung. Die Frühjahrsübungen der deutschen Flotte in der Ostsee haben mit Beginn dieser Woche ihren Höhepunkt erreicht.

nunmehr gemeinsame Gefechtsbilder und Gefechtsübungen durchgeführt wurden. Das günstige Wetter ermöglichte eine uneingeschränkte Durchführung der Übungen.

kleinere Manöver, wie „Mann über Bord“, Schleppübungen, bei denen in angenommener Havarie des einen Kreuzers die Schlepphilfe des anderen in kürzester Frist einsetzte, wechselten mit Marschübungen der Aufklärungsstreitkräfte und Tagangriffen der Torpedoboote auf die Linienschiffe, wobei die verschiedensten Angriffsarten durchgeführt wurden.

Nachübung der Torpedoboote stellte die Flottille vor die Aufgabe, an drei durch andere Streitkräfte gesicherten Linienschiffen Fühlung zu gewinnen und sie anzugreifen. Diese Aufgabe war in Anbetracht der hellen Nacht besonders schwierig.

Mit abgeblendeten Lichtern begann das Herantreiben an den unsichtbaren Feind, der durch häufigen Kurswechsel die Suche erschwerte. Dann, nach plötzlichem Hervorbrechen zu schneidiger Attade, deckten Vernebelungen den Rückzug.

Die Manöver vollzogen sich im großen Raum der Pommerhschen Bucht und der Rügenischen Gewässer. Sie sind ohne Zwischenfall verlaufen und wurden mit peinlicher Genauigkeit abgewickelt.



Vizeadmiral Gladisch der den Oberbefehl über die Frühjahrsübungen der deutschen Flotte hatte.

Die Milliardenverluste durch Kreuger.

Was Amerika und Frankreich verlieren. Die amerikanischen Verluste durch die Betrügelei Kreugers werden auf 225 000 Millionen Dollar geschätzt.

„So blau, so blau, so blau!“

Die staatsgefährliche „blaue Donau“. Die tschechischen Behörden haben sich wieder ein tolles Stück geleistet. Der deutsche Gesangverein in Oppau in Nord-Mähren wollte bei seinem 25. Stiftungsfest den bekannten Strauß-Walzer „An der schönen blauen Donau“ mit dem Text von Gerneth aufführen.

DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Peschtmwanger, Halle (Saale)

Nach einiger Zeit sprach man in der Gesellschaft viel von einem Buche, das allgemeines Aufsehen erregt hatte. Die Kritik lobte die Gestaltungskraft der Verfasserin. Der Name war noch unbekannt. Eva Hellendorf. Man kannte die Dame nicht. Aber man war begeistert.

„Du bist sehr selbständig, mein Kind. Was sagt denn dein Mann dazu?“ fragte Frau von Hagen. Die großen, blauen Augen Evas sahen in die Weite. „Mein Mann? Er wird niemals von mir verlangen, daß ich mich in Hagenhöhe vergrabe.“

„Von mir, Papa“, sagte Eva und streichelte seine Hand. Dann setzte sie hinzu: „Du wirst mich nicht länger fragen, lieber Papa. Vertraue mir, bald werde ich es dir erzählen. Es hängt das ja alles mit meiner Reise zusammen.“

## Stahlhelm für Aufhebung des SA-Verbots

Der Stahlhelm-Pressedienst beschäftigt sich im Zusammenhang mit dem Verbot der nationalsozialistischen SA und SS. und dem Plan, auch andere Wehrverbände zu verbieten, in längeren grundsätzlichen Ausführungen mit der Bedeutung der Wehrverbände und schreibt zum Schluß u. a.:

Das Verbot der SA und SS. war ein grober staatspolitischer Fehler. Er kann aber nicht dadurch wieder gutgemacht werden, daß unter dem Drängen der Gegenseite die Reichsregierung diesem Fehler noch einen neuen hinzufügt. Die deutsche Wehrbewegung ist in ihren vielfältigen Formen aus der Not der Zeit gewachsen. Wer es mit der Zukunft unseres Volkes gut meint, der muß diese Bewegung bejahen, auch wenn sie manchen Leuten manchmal unbequem wird. Es ist höchste Zeit, daß sich alle verantwortungsbewußten politischen Kreise auf diese Notwendigkeit besinnen. Deshalb darf der innenpolitische Kampf der nächsten Wochen nicht um die Frage gehen, ob aus Gründen der Parteilichkeit das Reichsbanner oder sonstige Organisationen verboten werden sollen, die Forderung muß vielmehr lauten: Fort mit dem ungerechten Verbot der SA und SS., weil es eine Schädigung des Widerstandswillens unseres gesamten Volkes bedeutet.

Der Stahlhelm begrüßt den Plan Groeners, die gesamte Jugend in Sportorganisationen zusammenzufassen. Falls der Minister aber die Absicht haben sollte, hier eine neue staatliche Organisation mit weitgehendem behördlichen Einfluß zu schaffen, würde er sein Werk von vornherein gefährden. Denn gerade bei dieser Erziehung der Jugend muß der Gedanke der Freiwilligkeit eine übertragende Rolle spielen.

### Mecklenburg-Strelitz gegen Reichsbanner.

Das mecklenburg-strelitzische Ministerium des Innern teilt mit, daß die mecklenburg-strelitzische Gesandtschaft in Berlin ersucht worden ist, sich den von anderen Freistaaten im Reichsrat gestellten Anträgen auf Auflösung des Reichsbanners im Namen von Mecklenburg-Strelitz anzuschließen.

### 1414000 Wohlfahrtserwerbsteife in Preußen.

Nach der Erhebung des Preussischen Statistischen Landesamtes vom 31. März 1932 sind in Preußen 1414590 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbsteife gezählt worden. Somit ergibt sich im März eine Zunahme um 85206 Wohlfahrtserwerbsteife oder 6,4 Prozent, die fast ebenso stark ist wie die Steigerung im Februar und annähernd das Vierfache des Zuwachses im Vergleichsmonat des Vorjahres beträgt.

Gegen den 31. März 1931 ist die Wohlfahrtserwerbsteifenzahl um 100,9 Prozent gestiegen. Auf 1000 Einwohner entfallen im Staatsdurchschnitt jetzt 37,1 Wohlfahrtserwerbsteife.

## Ein riesiger Rauschgiftsmuggel entdeckt.

Für 1 1/2 Millionen Mark Rauschgift.

Die Berliner Kriminalpolizei ist in Zusammenarbeit mit der Newyorker Polizei auf die Spur eines großen Rauschgiftsmuggels, der anscheinend von der Bande des vor einiger Zeit in Berlin festgenommenen Rauschgifthändlers Del Gracio verübt worden ist, gekommen. Zu Beginn dieses Monats wurden in Newyork auf dem Dampfer „Le de France“ sehr große Mengen Rauschgift beschlagnahmt, die in Spielwarenlästen verpackt, nach Amerika eingeschmuggelt werden sollten. Die Sendung stellte

einen Wert von etwa 1 1/2 Millionen Mark

dar. Bei der Suche nach der Herkunft der Kartoffeln ergaben sich Spuren, die darauf hindeuteten, daß sie aus Berlin stammen. Als der Rauschgifthändler Del Gracio auf einem Berliner Bahnhof verhaftet wurde, gelang es einem seiner Mitarbeiter, der sich Fried oder auch Wolf nannte, zu entkommen. Die Berliner Polizei ermittelte bei der Suche nach dem Flüchtigen, daß er in der Nähe des Anhalters Bahnhofs Lagerräume gemietet hatte. Die Beamten fanden dort leere Spielwarenlästen vor, wie sie als harmlose Verpackung für die Rauschgiftstoffe gedient hatten. Ursprungsort der Rauschgiftmengen dürfte Konstantinopel sein.

## Kurze politische Nachrichten.

Wegen der Vorgänge auf dem Königsberger Bahnhof am 31. März 1931, bei denen Prinz August Wilhelm von Preußen von Polizeibeamten mißhandelt wurde, ist jetzt durch Beschluß des Oberlandesgerichts in Königsberg i. Pr. die öffentliche Anklage wegen Körperverletzung im Amt gegen den Hauptschuldigen, Polizeimajor Krüger, erhoben worden.

Die Reichsleitung der NSDAP. und der Vorsitzende des Vereins Hitlerjugend haben ihren Rechtsanwalt beauftragt, mit allen rechtlichen Mitteln gegen das Verbot der Hitlerjugend vorzugehen, das durch die Notverordnung des Reichspräsidenten über die Auflösung der SA nicht gedeckt werde.

Die englischen Zollbehörden haben Anweisung erhalten, sich für Änderungen in den Zollsätzen bereitzuhalten. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß im Laufe dieser Tage die neuen Zollsverfügungen herauskommen werden, die u. a. einen Schutzoll von 33 1/2 Prozent für Stahl und Eisen vorsehen sollen. Aus dem Auslande sind zahlreiche Vertreter industrieller und kaufmännischer Unternehmungen eingetroffen, deren Aufgabe es ist, sich schleunigst über die neuen Zollsätze, die England plant, zu unterrichten.

## Flugzeugkatastrophen.

Vier Tote, vier Verletzte.

Ein Flugzeugunglück mit tödlichem Ausgang ereignete sich über dem Flugplatz von Le Bourget bei Paris. Ein Privateindecker war kurz nach Mittag aufgestiegen. Der Führer des Apparats, der erst vor zwei Wochen den Führerschein erworben hatte, zog bald in etwa 2000 Meter Höhe, seine Kreise. Ploßlich stürzte der Apparat senkrecht aus bisher unbekannter Ursache zu Boden. Der Führer und einzige Insasse des Flugzeuges wurde herausgeschleudert und blieb mit zerschmetterten Gliedmaßen, tot liegen.

Bei Orbetello (Italien) forderte ein Flugzeugunglück drei Todesopfer. Bei einem Übungsfluge stürzte das Wasserflugzeug des Oberleutnants Guasconi vom Institut für Seeflieger, infolge eines Steuerfehlers ins Wasser und überflug sich. Der Oberleutnant, ferner ein Ingenieur der Fiat-Werke und ein Soldat der Fliegertruppe fanden den Tod. Drei Offiziere und ein Soldat wurden verletzt.

## Kleine Nachrichten

Motorship „Kulmerland“ rettet Besatzung eines lettischen Dampfers.

Hamburg. Das auf der Ausreise nach Ostasien befindliche Motorship der Hapag „Kulmerland“ hat auf der Höhe von Vigo die aus 23 Personen bestehende Besatzung des ledgerprungen und gesunkenen lettischen Dampfers „Selo-nija“ gerettet. Das Motorship „Kulmerland“ wird die gerettete Besatzung in seinem nächsten Anlaufhafen, Genua, landen.

Südslawische Devisenschieber verhaftet.

Verhiesgaben. An der Zollstation hangender Stein wurde eine 40jährige Frau aus Südslawien festgenommen, als sie 61000 Dinar über die Grenze schmuggeln wollte. Zur gleichen Zeit wurde in Verhiesgaben ihr Ehemann festgenommen, der ebenfalls einen größeren Geldbetrag mit sich führte und seine Frau erwartete.

Falsche Bantnoten auf der „Mauretania“.

Hannover. Vor kurzem wurden in Hannover zwei Amerikaner festgenommen, die sich auf der Abfahrt auf dem englischen Dampfer „Mauretania“ in den Besitz falscher Bantnoten gesetzt haben sollen. Inzwischen ist gegen die beiden Ausländer das Untersuchungsverfahren eingeleitet worden. Danach soll ein Mitglied der Besatzung der „Mauretania“ den Amerikanern gefälschte Noten verkauft haben. Die Amerikaner haben den Dampfer in Eberburg verlassen, sind über Paris, Marseille, Venedig, Belgrad, Sofia, Bulareh, Budapest und Wien nach Zürich gefahren und kamen dann über Paris und Köln nach Hannover. Untermweg hatten sie bereits einen Teil der Noten umgewechselt. Man nimmt an, daß die festgenommenen einer internationalen Fälschergesellschaft angehören.

Großfeuer in einem Marinearsenal.

Buenos Aires. Im Marinearsenal von Buenos Aires brach ein Großfeuer aus, das sehr rasch um sich griff und ungeheure Schäden anrichtete. Nach einer Reihe von schweren Explosionen stand ein Lagerkuppel in hellen Flammen, und das Feuer trat sich rasend schnell weiter. Bald brannten sechs Lagerkuppeln, die mit Holz, Farben und Lebensmitteln angefüllt waren. Erst nach mehreren Stunden gelang es, ein weiteres Ausbreiten des Feuers zu verhindern.

Munitionsdepot in die Luft gestiegen.

Tokio. In einem tiefen Vorort slog aus noch unbekanntem Grund ein Munitionsdepot in die Luft. Die Explosion war so stark, daß die umliegenden Häuser zum Teil zerstört wurden. Die genaue Zahl der Menschenopfer, die auf etwa 40 geschätzt wird, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Untersuchung sowie die Aufräumarbeiten sind im Gange.

Erfolge der kommunistischen Armee bei Amoy.

Schanghai. Die Lage bei Amoy ist in den letzten Tagen sehr bedrohlich geworden. Die kommunistische Armee, die etwa 30000 Mann stark ist, hat das in der Nähe von Amoy gelegene Lungen eingenommen. Mit der Einnahme weiterer Orte wird in den nächsten Tagen gerechnet. Tausende von fliehenden Chinesen sind in Amoy eingetroffen. Im Hafen von Amoy sind ein englischer Kreuzer, ein amerikanischer Zerstörer, drei japanische Zerstörer und zwei chinesische Kanonenboote mit 1000 chinesischen Seefeldaten eingelaufen.

## Neues aus aller Welt

Aus Versehen die eigene Frau erschossen. Durch einen Irrtum ist die Gattin des Kolonialwarenhändlers Adernmann aus Quierschied bei Saarbrücken ums Leben gekommen. Die Frau war morgens um 4 Uhr aufgestanden, um das Schlafzimmerfenster zu schließen. Dabei wurde ihr Ehemann wach, der in noch schlaftrunkenem Zustand glaubte, einen Einbrecher im Zimmer zu sehen. Er griff zur Waffe und schoß auf die Gestalt am Fenster. Die Frau sank tot zu Boden. Die Kugel war ihr ins Herz gedrungen.

Wegen Stenungslosigkeit in den Tod. An der nach Wilhelmshöhe führenden Strandpromenade in Warnemünde wurde in einer Schußbühne die Leiche des 44jährigen Proviantmeisters a. D. Walter Spitzmann aus Stargard in Pommern aufgefunden. Spitzmann hatte durch Erhängen den Tod gesucht. In einem hinterlassenen Schreiben bezeichnete er Erwerbslosigkeit und wirtschaftliche Not als Grund zur Tat.

Die Hamburger Giftgase aufgefährt. Das Hamburger Gewerbeaufsichtsam hat das Geheimnis der Giftgase, die im Hamburger Hafen auf einem Dampfer sich verbreiteten, aufgefährt. Die Gasbildung ist dadurch entstanden, daß während der Entschlackung des Schiffstessels zu starke Wassermengen auf die Schlacke kamen.

Verhängnisvoller Schnitt beim Rasieren. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in Berlin. In der Küche seiner Wohnung wurde der Kaufmann Franz Brithe mit Gas vergiftet aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß Brithe sich beim Rasieren geschnitten hatte und dann ohnmächtig geworden war. Beim Fallen hatte er den Schlauch des Gaslochers abgerissen. Von dem ausströmenden Gas wurde er getötet.

Gräßlicher Unfall eines Dachdeckerlehrlings. Ein gräßlicher Unfall hat sich auf einem Grundstück in Halberstadt ereignet. Ein Dachdeckerlehrling wollte einen Nagel aus einem Dachbalken ziehen, glitt aus und stürzte aus einer Höhe von zwölf Metern auf die Spitze des eisernen Zaunes, der um das Grundstück läuft. Herz und Lunge wurden durchbohrt, so daß der Tod sofort eintrat.

Todesopfer bei einem Erdbeben. In unmittelbarer Nähe von Gernoble ereignete sich bei Bauarbeiten für die Errichtung eines Elektrizitätswerkes ein Erdbeben. Über 100000 ehm Erde lösten sich von der Felswand und stürzten auf die Arbeitsstelle. Drei Arbeiter wurden verschüttet und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Weitere vergebliche Suche nach dem Lindbergh-Kind. Auf Grund von geheimen Nachrichten, nach denen das Kind Lindberghs an Bord des Lloyd-Dampfers „Europa“ unter Mädchenkleidern verborgen sein sollte, durchsuchte die Newyorker Polizei stundenlang das ganze Schiff. Das Kind wurde aber nicht gefunden.

## DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Eva Kardorf wurde von Voltmars sehr herzlich aufgenommen. Sie fühlte sich bald wohl in dem vornehmen Hause. Nachdem sie in Begleitung von Frau Voltmar alles eingekauft hatte, was eine elegante junge Frau braucht, machte sie ihrem Schwiegervater einen Besuch. Er war freudig überrascht und auch sehr herzlich zu ihr. Sie saßen sich dann in dem schönen, altdeutschen Speisezimmer gegenüber. Eva hatte unbedingt erst mit ihm essen müssen.

Seine Hand strich über ihr blondes Haar.

„Muß ich dir erst sagen, kleine Eva, daß ich über Haralds Benehmen entrüstet bin? Leider war er von jeher sehr schwer zugänglich für Vorwürfe oder gütliches Zureden. Man muß ihn gehen lassen“, sagte Kardorf traurig.

Eva lächelte ihn an, und der alte Herr dachte:

„Mein Gott, ist Harald denn blind? Sie ist ja eine Schönheit, seit sie das Kindliche abgestreift hat. Dieses reizende Gesicht, diese zarte, schlante Figur, die wunderbaren Augen! Warum hat mein Sohn sich nicht Mühe gegeben, ein besseres Verhältnis zwischen sich und diesem jungen, reizenden Geschöpf herzustellen?“

Eva sprach von ihrer Reise. Verhehlte nicht, daß sie sich darauf freute.

„Das ist recht, Eva. Der Meinung bin ich schon lange. Wenn der Herr Gemahl sich in der Welt da draußen amüßert, soll die kleine Frau es auch tun. Brauchst du Geld? Ach was, ich frage gar nicht erst. Du sollst dir jeden Luxus gönnen, auf den eine schöne Frau Anspruch hat. Ueberhaupt — du, Eva, wirst immer ein guter Gedanke. Verbrauche mehr Geld, leiste dir alles. Einfach alles. Sei extravagant, wohne in den teuersten Hotels, treibe Sport,

glänze in der Gesellschaft. Bis Harald eines Tages erkennt, was für ein Schaf er war.“

Eva stieg es heiß in den Augen auf. Sie wußte auf einmal, was für einen treuen Freund sie an ihrem Schwiegervater hatte.

Er streichelte ihr die rosigen Wangen.

„Nur nicht weinen, kleine Eva! Das ist der infame Kerl nämlich gar nicht wert.“

„Du hast Harald nicht mehr lieb, Vater?“

„Oho, wie kannst du fragen, Mädel. Sehr lieb habe ich den schönen Burschen, der ein tüchtiger Mensch ist und dem ich einmal alles getrost hinterlassen kann. Ich habe ihm damals Hagenhöhe gekauft, weil er immersort in Liebesaffären verwickelt war. Er sollte mal auf andere Gedanken kommen. Er hat eben heißes Blut, der Junge. Und da macht er wohl zuweilen eine Dummheit. Leider.“

Evas Augen senkten sich, als sie leise sagte:

„Ja, Vater. Und die größte Dummheit machte er nun durch diese Wette.“

Der alte Herr sah sie an.

„Hat Harald dir das etwa selbst erzählt?“

„Rein! Doch es genügt, daß ich es weiß.“

„Ja — und du?“

„Ich habe Harald stets geliebt. Liebe ihn heute noch. Doch ich gebe ihn sofort frei, wenn — er — die Gräfin Gallen heiraten will. Sie wird das doch zweifellos verlangen.“

„Das weißt du auch?“

„Ja! Gräfin Gallen war mit unter den Jagdgästen, die Harald eingeladen hatte, und damals habe ich erst erfahren, was Harald sich durch diese Heirat mit mir angefallen hatte.“

„Armes, kleines Mädel, du armes, kleines Mädel!“

Und da stürzte Eva plötzlich an die Brust des alten Herrn und weinte, weinte.

Der alte Herr störte dieses Weinen nicht. Seine Hand strich nun immer wieder lieblosend über das blonde Haar. Dabei streifte sein Blick das lebensgroße Bild seiner geliebten, früh verstorbenen Frau, deren Ebenbild Harald

war und um bereitwillen er auch stets und immer wieder dem Sohne jeden tollen Streich verziehen hatte. Und hier diese junge Frau, die den Namen seines Sohnes trug, die litt um ihn und ihre Liebe, litt unsagbar, wie ihm die Tränen verraten hatten.

Er beugte sich herab zu Eva, als er dann sah, daß die Tränen versiegt waren.

„So, nun hast du dich ausgeweint. Nun will ich dir auch etwas sagen: Zwischen der Gräfin Gallen und Harald ist alles aus!“

Sie sah ihn fassunglos an; dann brach ein solcher Strahl von Freude aus den großen Augen, daß es ihn tief ergriff.

„Es — es ist nichts mehr zwischen ihnen? Wie — ist das möglich, Vater?“

„Ich weiß es bestimmt. Leider sind mir die Gründe unbekannt. Harald reiste in einer höchst düsteren Stimmung nach holländisch-Indien. Ich habe diese Reise direkt begrüßt, wenn ich dabei auch immer an dich gedacht habe.“

„Ich danke dir, Vater, für deine Liebe und Güte.“

Eva küßte die Hände des alten Herrn.

Der Seniorchef der Kardorf-Werte sah eine Weile vor sich hin, dann meinte er nachdenklich:

„Dein Los ist eigentlich genau dasjenige der Helbin in dem berühmten Roman von Eva Hellberg. Ja, genau das Schicksal der Johanna Treben ist es. Ich habe das Buch gelesen. Es hat mich sehr nachdenklich gemacht. Ich werde es Harald geben, sobald er heimkommt. Kennst du das Buch, Eva?“

Eva erhob sich. Die Sonne schien ins Zimmer, und ihre Strahlen woben einen Glorionschein um die blonde Frau, um ihr reines Leid, das so deutlich in den schönen Zügen stand.

„Vater, versprich mir, gegen jedermann zu schweigen. Niemand darf es wissen außer dir und mir. Wißtst du mir dein Wort geben?“

„Du hast mein Wort, Eva.“

„Ich bin Eva Hellberg!“ (Fortsetzung folgt.)

Mitrowitz unter Wasser. Die Nachrichten aus dem Aberschwemungsgebiet der Save in Südslawien lauten täglich ernster. Die Bevölkerung ist von einer Panik ergriffen. Die Save hat die Dämme bei Mitrowitz und Obrenowatz gesprengt. Beide Städte sind völlig überschwemmt worden. In Mitrowitz sind fünf Häuser eingestürzt. Das Wasser reicht stellenweise bis an die Dächer der Häuserreihen.

Große Feuersbrunst in Belize. In Belize, der Hauptstadt der britischen Kolonie Honduras, brach ein Feuer aus, durch das drei Häuserviertel zerstört wurden. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen, doch sind 400 Einwohner obdachlos geworden. Wie erinnertlich, war die Stadt im September vorigen Jahres von einem Wirbelsturm heimgesucht worden, dem tausend Menschenleben zum Opfer fielen.

### Bunte Tageschronik

Wien. Der Arzt Dr. Hermann Löwy und seine Frau verstarben hier mit Leuchtgas, weil sie in eine Falschspieleraffäre dreier Barone verwickelt waren.

Paris. Der 63jährige Baron d'Hauton hat in einem Bahnsankfall seine um zehn Jahre jüngere Frau bei einem Spaziergang mit einem Stock erschlagen.

## Die Strafanträge im Uralzew-Prozess.

Unterhalb Jahre Gefängnis gegen Uralzew beantragt.

Im Uralzew-Prozess, in dem seit fünf Wochen vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt wurde, beantragte der Vertreter der Anklagebehörde gegen Uralzew wegen fortgesetzten, teils vollendeten, teils versuchten Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zum Schaden der Reichsbank ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen den mitangeklagten Rechtsanwalt Dr. Lark wegen Betruges in seiner Eigenschaft als Treuhänder der Reichsbank sechs Monate Gefängnis.

In diesem Uralzew-Prozess handelte es sich um das sogenannte Russengeld, in dessen Verkauf Uralzew und Dr. Lark mehrere Monate in Paris verbracht hatten. Durch den Pariser Aufenthalt Uralzews und Larks wurde die Reichsbank um 7000 Dollar geschädigt, die von Uralzew und Lark angeblich für Bestechungszwecke verwendet worden sind.

## Die gefälschten van-Gogh-Bilder.

Kunsthändler Wader zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Berliner Kunsthändler Otto Wader ist vom Schöffengericht Berlin-Mitte unter der Beschuldigung, 30 Bilder, die das Zeichen des holländischen Meisters van Gogh trugen, als echte van-Goghs in den Verkehr gebracht zu haben, wegen fortgesetzten Betruges, zum Teil in Tateinheit mit fortgesetzter Urkundenfälschung, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht erließ gegen Wader wegen Nichtverzichtes Haftbefehl.

Otto Wader, der früher Tänzer war, hatte sich dem Bilderhandel zugewandt. Die als Fälschungen bezeichneten Bilder waren während der Prozessverhandlung an den Wänden des Gerichtssaales aufgehängt. Die Fälschungen waren so gelungen, daß der holländische Kunsthändler Dr. de la Halle die Bilder ursprünglich als echt bezeichnet hatte und erst später anderer Ansicht wurde.

## Spiel und Sport

Ein neuer Todesfall im Anschluß an einen Boxkampf hat sich jetzt erneut zugegetragen. Der ungarische Schwergewichtsmecher Volody erhielt anläßlich der Wiener Amateurboxkämpfe von seinem Gegner einen Schlag an die linke Schläfe, dessen mutmaßlichen Folgen er jetzt in seiner Heimat, 27 Jahre alt, erliegen ist.

Die Schwimmbahn Poseidons-Magdeburg wird im Bege des freiwilligen Arbeitsdienstes so ausgebaut werden, daß auf ihr die Meeresmeisterschaften im August dieses Jahres einwandfrei durchgeführt werden können. Außerdem sind anläßlich der Magdeburger bekanntlich mit den Europameisterschaften 1934.

Die ersten deutschen Meisterschaften werden in den Tagen vom 24. bis 26. Juni anläßlich der Kieler Woche in Kiel ausgetragen. Vorgesehen sind Wettkämpfe in allen möglichen Sportarten, wie Leichtathletik, Segeln, Rudern, Schwimmen, Fußball, Handball, Hockey, Faustball, Wasserball, Bogenschießen, Gewichtheben, Schießen, Fechten, Motorradfahren, Tennis, Golf usw. Teilnahmefähigkeit sind nur Meisterschaftsteilnehmer, die gewisse Mindestleistungen aufzuweisen haben.

## Sind Benzinkuren ratsam?

Ein schnell wirkendes Gift. — Auch weniger große Gefahren soll man nicht zu leicht nehmen. — Wie eine Benzingerüstung verläuft. — Welche Menge kann ein Mensch vertragen. Von Dr. L. S. Kramer.

Das Benzin gehört zu jenen Chemikalien, die in jüngster Zeit eine immer ausgedehntere Verwendung finden. Doch sind Vergiftungsfälle verhältnismäßig wenig bekannt geworden. Wenn also die von diesem Stoffe ausgehenden Gefahren auf gering zu sein scheinen, so ist trotz allem die Vorsicht nicht außer acht zu lassen. Es hat sich gezeigt, daß die Wirkung des Benzins außerordentlich schnell eintritt. Arbeiter, die es einatmet hatten, konnten sich regelmäßig nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen und auch keine Hilfe herbeirufen. In schweren Fällen verloren die Verunglückten rasch das Bewußtsein, die Herzstätigkeit verlangsamte sich, und die Atmung wurde erschwert. Wenn die Vergiftung tödlich verlief, so konnten bei der Sektion ausgedehnte Blutungen in die Lungen gewebe festgestellt werden. Nach der Ansicht von Jaffe ist dieser Vorgang kennzeichnend für diese Fälle. Leichtere Benzingerüstungen riefen nur Kopfschmerzen und Uebelkeit hervor, die sich zu Erbrechen steigerte. Die Heilung trat bereits nach wenigen Stunden ein.

Größere Schwierigkeiten als die akute verursacht die chronische Benzingerüstung, da sie sich nicht gleich als solche erkennen läßt. Aus diesem Grunde ist über Fälle der letzteren Art noch nicht viel bekannt geworden. Meist waren in Summi- oder Ambroinfabriken beschäftigte Arbeiter davon betroffen. Das Benzin wird nämlich sowohl zum Vulkanisieren als auch zur Herstellung jenes elektrischen Isoliermaterials verwendet, bei der Arbeit oder Glimmer mit Kopalösungen in feste Formen gepreßt wird. Als Symptome traten Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit und allmorgentliches Erbrechen auf. Hinzu kamen ein Schweregefühl in den Gliedern, reisende Schmerzen in den Gelenken, Bittern der Zunge und der Hände, Druckschmerz an den Nervenstämmen und andere Folgen.

Auch über die absichtliche Einatmung von Benzin wird berichtet. Teils lag eine selbstmörderische Absicht vor, teils sollte eine angenehme Betäubung herbeigeführt werden, wie dies beispielsweise seitens eines Bandagisten geschah. Dr. Hans G. Schwarz, Dresden, dagegen schildert in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ einen Fall chronischer Benzingerüstung, die ein Hautkranke zu Heilzwecken an sich vorgenommen hatte. Dieser Kranke griff — angeblich auf den Rat eines Apothekers — in der Weise zur Selbsthilfe, daß er sich einer Benzinkur unterzog. Fünf Wochen lang trank er täglich aus einer Tasse, deren Boden er mit „gereinigtem“ Benzin bedeckt hatte, diesen mit Wasser verdünnten Stoff. Das bekam ihm jedoch so schlecht, daß er sich schließlich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Es hatte sich eine schwere Polymyositis, also eine Entzündung vieler Nerven, bei ihm entwickelt, die sich aber nach dem Aufhören der Zufuhr des Benzins allmählich von selbst wieder zurückbildete. Auch dieser Fall beweist also, daß wohl nur die Aufnahme größerer Benzinnengen und das Zusammenwirken mehrerer ungünstiger Umstände stärkere Schädigungen hervorzubringen vermögen.

Auch scheint die Empfindlichkeit gegen Benzin bei den verschiedenen Menschen verschieden groß zu sein. Kinder wurden bereits durch den Genuß von zehn bis fünfzehn Gramm getötet.

## Neu-England führt Krieg mit Austerntäubern.

Die seltsamen Piraten der Naragansett-Bucht.

Von Anton E. Zischka.

Austerntäuber wachsen ebenso wenig wild und planlos wie Edelobst oder Spiegellarpfen. Man züchtet sie.

Da muß der richtige Boden gepachtet — denn auch der Meeresgrund ist nicht mehr frei —, Strauchwerk verpflanzt werden, damit die Muscheln Halt finden; da müssen leere Schalen verstreut, um die Bildung von Austerntäubern zu erleichtern, und die den Austerntäubern feindlichen Fische gefangen werden.

Und wenn dann die Zeit der Ernte kommt, stellt sich oft heraus, daß Piraten das Bett geplündert haben.

Nun, Neu-England ist reich an guten Austerntäubern, viel berühmte Arten werden dort gezüchtet. Weit beträcht-

licher aber noch als der Ruf seiner Austerntäuber ist der Ruf Martins, des Piraten. Jahrelang hat er die Austerntäuber verkauft, die von den Pächtern der Naragansett-Bucht gezüchtet waren, jahrelang hat er ihnen die Austerntäuber ausgefischt, jahrelang jagten sie den Dieb: Heute ist er ehrlich geworden. Und das kam so:

Die Pachtverträge mit der Regierung, die die Austerntäuber vermietet, laufen fünfzehn Jahre. Zehn Jahre hatten die Pächter versucht, eine Änderung der Bestimmungen durchzusetzen, denzufolge als Austerntäuber nur der verhaftet werden kann, dessen Boot man auf eigenem Grund erwischt, keinen ausgehängt, Austerntäuber auf den Planken.

Nun ist es schon nicht leicht, Grundstücke, die unter Wasser liegen, richtig abzustaken. Es ist noch schwerer festzustellen, ob ein fremdes Boot nicht die Flaggenbojen verletzt hat. Es ist schwer, sich an ein Boot heranzuschleichen, wenn es einen schnellen Motor und einen Pächter hat, der so mit allen Wassern gewaschen ist wie Ray Martin.

Seit 100 Jahren hatten Ray Martins Vorfahren in Neu-England von der Fischerei gelebt. Dann war Washington auf den Gedanken gekommen, auch aus dem Meeresgrund Geld zu schlagen, und dann tauchten die Austerntäuber auf. Ist nicht einmal die See mehr frei? Ray Martin erklärte den Pächtern den Krieg. Ray Martin wurde aus gekränktem Rechtsgefühl ein Pirat. Er dachte dabei vielleicht wenig logisch. In seinen Raubzügen aber war er von unübertrefflicher Logik. Er spionierte sie aus, kam immer dorthin, wohin sie nicht sehen konnten wie keiner die Buchten und Küsten. Scheute vor nichts zurück. Und blieb also Sieger.

Nach zehn Jahren wurde es den Pächtern zu dumm. Sie ließen Tom Hayer kommen. Und jetzt erst begann die wahre Jagd.

„Ich hab Harlans Austerntäuber gekauft“, begann Tom, als er Ray Martin zum erstenmal traf. „Wollen Sie nicht für mich arbeiten?“

Ray sah den kleinen fremden Mann aus seinen dunklen braunen Augen an, er schätzte ihn ab. Sein salziges, windbraunes Gesicht verzog sich zu einem Grinsen. „Doch“, sagte er, „hab' ja auch schon für Harlan gearbeitet, Austerntäuber gefischt, in die Stadt geführt, verkauft und das Geld einfließen lassen. Ich werd' für Sie nicht anders machen.“ Nun, es kam dann noch zu einer mächtig angeregten Unterhaltung über das Recht, Austerntäuber zu vermieten und Fischer brotlos zu machen, es wurde noch viel geredet.

Am Nachmittag ging Tom in der Nähe von Rays Haus spazieren, hatte eine leere Bierflasche weit hinaus ins Wasser geworfen und schoß mit einem Colt nach ihr.

Ray sah zu, wie ein paar Zentimeter von dem schaukelnden, unruhigen Ding die Kugeln in die See schlugen. Sein Rücken bog sich vor Vergnügen. „Darf ich auch?“ Schon hatte Ray seinen alten Trommelrevolver herausgerissen, schon kradte es: Dort wo die Flasche schwamm, blieb nichts als ein Klirren in der Luft und ein wenig Schaum.

Kam also die Erntezeit. Tom kaufte ein ganz leichtes Außenbord-Boot, änderte die Taktik, die jahrelang zu nichts geführt hatte: Nicht die Austerntäuber mußte man betreiben sondern Ray Martin. Zwei Nächte lang konnte der Pirat nichts anderes tun, als auf unverborgenen Grund ein paar armselige Natur-Austerntäuber fischen. Am nächsten Morgen, als Tom schlief, schlug Ray dem leichten Wachboot den Boden aus.

Tom suchte, aber er hatte keinen Beweis. Er besaß auch kein neues Boot, er konnte erst in acht Tagen eins kriegen. Ray Martin fischte, fluchend sah Tom Berge von Muscheln in des Piraten Boot. Jeder wußte, daß sie gestohlen worden waren. Aber Beweise?

In dieser Nacht lauerte Tom auf den Piraten. Ray war schon seit zehn draußen, jetzt kam er zurück. Kein, nicht an Land. Er verankerte die gestohlenen Austerntäuber in seinem eigenen, winzigen Bett, fuhr um eine neue Ladung los.

Wieder kam Rays Boot zurück. Und da glitt Tom leise ins Wasser. Lautlos schwamm er auf den Schatten zu, das Klatschen der ins Wasser fallenden Austerntäuber deckte seine Bewegungen. Ein Rud... und hinter dem Aufbau war Tom auf das Boot geklettert.

„Jetzt... jetzt also hab ich Dich!“ schrie er, als die Austerntäuber auf den Planken lagen, wie das Gesetz es vorschrieb. „Jetzt!“ Ray fuhr herum. Er stand beim Motor. Mit einem Wink sah er, daß Tom allein war. Er schaltete den Scheinwerfer ein, mitten ins Gesicht schlug das Lichtbündel dem triefenden Tom. Im nächsten Augenblick schon lag er im Wasser. Ein Ruder hoch in der Hand beugte Ray sich über ihn: „Ich werd' nicht schießen, nein. Aber wenn Du nicht sofort verschwindest, tauch ich Dich mit dem Ruder unter. Er-

## DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[29]

Der alte Herr sprang auf. Das Zimmer um ihn drehte sich, die Möbel schienen einen wilden Tanz auszuführen. Er war zu sehr erschrocken. Und in dieses Erschrecken hinein schien ihm Haralds zornige Stimme zu tönen:

„Du wirst doch nicht im Ernst glauben, daß ich mein Leben an der Seite dieses unbedeutenden Kindes zubringen will? Ich habe euch den Willen getan, und eines Tages wird sich ja doch ein schicklicher Vorwand finden lassen, um die verhasste Fessel zu sprengen.“

Der alte Herr setzte sich wieder. Die Knien zitterten ihm zu stark.

Mit dem seidenen Tuche wischte er sich über die Stirn. Dann sagte er:

„Eva, das — ich bewundere dich. Du bist noch so jung! Wie könntest du ein solches Wort der Entsagung schreiben? Diese erschütternden Worte der Johanna Treben sind deinem Herzen entstiegen? Eva, du bist kein Kind mehr. Du bist eine Frau, die man lieben muß, wenn man an Haralds Stelle stände. Wie wäre es anders möglich.“

Eva sah ihn an mit den großen, leuchtenden Augen. Als habe sie seine letzten Worte überhört, sagte sie leise:

„Harald liebt die Gräfin nicht mehr.“

„Gott sei Dank, Kind. Sie hat ihm noch einige Briefe hier in die Bohnung geschickt, die er allemal zornig zertrümmte und vernichtete. Wenn Harald einmal mit etwas fertig war, dann ist er es für immer.“

Der alte Herr entnahm seiner Brieftasche einen größeren Betrag.

„Nimm es an, Eva. Es macht mir Freude. Und bediene dich des Geldes. Kaufe dir alles, was dir gefällt. Ich werde dir noch einen Kreditbrief ausstellen lassen. Du

wirst daraufhin in jedem Orte, auch im Ausland — kurz, wohin dein Weg dich auch führen mag, Geld bekommen bei den betreffenden Banken, die darauf vermerkt sind. Der Name Kardorf gilt noch etwas da draußen.“

Eva war jetzt schon so weit, daß sie sich herzlich über das Geld freute.

„Soll ich es wirklich nehmen?“

„Aber natürlich. Am liebsten würde ich dich begleiten. Aber ich kann hier nicht fort, solange mein Herr Sohn nicht so lebenswürdig ist und mich mal vertritt auf einige Wochen. Aber du bist ja in Begleitung der Familie Volkmar gut aufgehoben. Ich kenne sie als feine, vornehme Menschen, die hier allgemeines Ansehen genießen. Sehe ich dich denn noch einmal vor deiner Abreise?“

„Wenn es dir recht ist, Vater, dann komme ich noch einmal zu dir. Wann treffe ich dich am sichersten?“

„Täglich um diese Zeit. Kind, mir ist noch ganz bekommen zumute. Die kleine Eva Kardorf und Eva Hellberg ein und dieselbe Person? Ich werde wohl eine ganze lange Zeit brauchen, um mich endgültig damit abzufinden.“

Noch ein paar herzliche Worte hin und her, und Eva ging in ihrem leicht beschwingten Schritt davon.

Kardorf sah ihr nach, sah, wie sie unten das Auto bestieg und davon fuhr.

„Eine unbedeutende Frau? Ein unbedeutendes Kind? Harald, du hast einen wunderbaren Edelstein am Wege liegen lassen. Auch ohne diese Begabung wäre es das schöne Geschöpf wert gewesen, daß du ihr deine Liebe zugewandt hättest. Statt dessen hast du einem wertlosen Kiesel dein bestes Empfinden geschenkt. Denn ich weiß, daß du schwer enttäuscht abgereist bist“, dachte er.

In Monte Carlo war Hochbetrieb. Internationale Gesellschaft. Beste Klasse und dicht daneben zweifelhafteste Elemente. Das sich immer wieder wiederholende Bild des berühmten Spielortes.

Die Spieltheater beherrschte die meisten Menschen.

Sie sahen nichts von der südlichen Schönheit der Natur. Ihr Weg führte täglich in den Spielsaal. Zuweilen spielte sich eine Tragödie ab, die möglichst verunsichert wurde vor der Öffentlichkeit, denn Geschäft ist Geschäft, und hier und da ein Selbstmord war nicht geeignet, Neulinge anzulocken. Neulinge aber brauchte man auch.

Es mußte dem Bankhalter mit der Zeit auf die Nerven fallen, wenn er immer wieder den silberlockigen Kopf der alten russischen Fürstin sah, die mit Schmutz behängt tagaus, tagein hier sah und spielte. Über den Amerikaner, dessen Nervensystem vollständig zerrüttert war und der trotzdem hierblieb, seinen Sekretär hinter sich, der mit ernstem Gesicht die Summen kontrollierte, die sein Herr gewann oder verspielte. Oder die bekannte Halbwitwe, deren mildes Gesicht gespensterhaft leuchtete in der Beleuchtung des Saales. Oder den alten Mann, der seit Jahren abends hier seinen Platz hatte, der bei Tag bettelte und die reichen Gaben, die ihm mitleidige Menschen zustießen ließen, hier wieder verspielte? Dabei war der Mann ein ehemaliger Bankier aus Boston, der einst zu den reichsten Leuten gehörte. Das waren so die Elemente, die zur Sache gehörten. Es gab noch mehr solche, aber die hier waren die Charakterköpfe, die man sich merkte.

In den letzten Tagen waren wieder viel neue Gäste gekommen. Unter ihnen fielen zwei Herren auf, die durch ihre imposanten Gestalten sofort das allgemeine Interesse auf sich zogen. Der eine war zweifellos ein Deutscher. Warum man das ohne weiteres glaubte, war nicht festzustellen. Aber soviel stand fest, daß alle Damen dieser neuen Männererscheinung sofort das allergrößte Interesse entgegenbrachten.

Er blieb aber kühl, zurückhaltend und blickte immer düster um sich. Sein Freund schien zugänglicher für weibliche Schönheit zu sein. Er besaß ein lachendes, frohes Gesicht; seine weißblonden Haare ließen sich nur schwer bändigen und standen beim geringsten Lufthauch zu Berge. Er blickte sich den Damenstolz sehr genau an, zog mit Kennernmiese die Konsequenzen.

(Fortsetzung folgt.)

trinken läßt keine Spur." Tom fluchte... und er schwamm aus Ufer.

Nach drei Tagen kam das neue Wachboot. Der Pirat mußte das Stehlen aufgeben. Tom hatte ein kleines Well-Bochhaus für das neue Boot gebaut, zog es am Morgen auf Schienen in Sicherheit.

Am vierten Tag kam Ray. Ob er Tom unter vier Augen sprechen könne. Er schien gebrochen.

Gabe sich's überlegt. Wollte doch lieber die Räuberei aufgeben. Wieviel Lohn ihm Tom zahlen wolle. Sie verhandelten. „Noch ein solches Boot verloren und die Speisen wären höher als die ganze Ernte einbringen“, gestand Tom.

„Hab' ich mir auch gedacht“, sagte Ray, hob die Hand... und da glitt ein schwerer Schraubenschlüssel aus dem Aermel. Der Pirat ließ ihn auf den Bootsboden niederfallen, mit so plötzlichem, so fürchterlichem Gewalt, daß die dünnen Bretter splitterten — auch das zweite Wachboot war led.

Mit einem Sprung war Ray im Freien. Er lachte. Er hatte wieder gestiegt. Kein Zeuge war dabei...

Wieder drei Nächte, in denen Ray Aulstern schaffte. Nachlose Wut Toms. Als am vierten Tag Ray sein Boot normierte, um zu den fremden Bänken zu fahren, sprang ein Schatten hinter dem Bootshaus vor, da landete eine harte Faust im Gesicht des Piraten. Wild schlug Tom auf den Kiefern ein. Diesmal war er nicht müde vom Schwimmen, geblendet von plötzlicher Helligkeit. Diesmal sah die Schläge. Rasenleich sprang Tom den schweren Ray an, stumm kämpfte er, bis er ihn zu Boden schlug. Ein paar Sekunden nur war Ray betäubt. In diesen Augenblicken aber hatte Tom ihm die Hände gebunden, die Beine gefesselt. Schon sang der Motor von Rays Rennboot sein drohnendes Lied. Tom feuerte es mitten auf die fremden Gründe.

Als sie auf Harlans Gründen waren, stellte Tom die Maschine ab, warf er die Leinen ab, fischte ein paar Aulstern auf und warf sie auf die Planen. Jetzt war dem Befehl Genüge getan. Man brauchte nur auf das langsame Boot Sellers zu warten, des Sheriffs, der wohl auf die Lichtsignale hin kommen mußte.

Der gefesselte Ray fluchte. Dann lachte er. „Jetzt bekomme ich mein Jagd, zwei vielleicht... Und dann? Vielleicht ist's doch besser, wir geben die alte Räuberei auf. Diesmal geb' ich mein Wort.“

Ray gab selten sein Wort, dann aber hielt er es. Mit Ehrlichkeit der Seeräuber.

Jetzt ist Ray Martin einer der besten Wächter der Aulsternbänke, die längs der Küsten Neu-Englands wachen

## Der letzte Anzug.

Erzählung von Herbert Scheffler.

„Bitte, hügeln Sie meinen Anzug sorgfältig auf, ich hab morgen vormittag einen wichtigen Gang zu machen“, sagt Gotthold Reisenström zu seiner Wirtin, die ihm die obligatorische Tasse Tee auf den Tisch schob. Dann knöpfte er, aus irgendeinem Distanzgefühl, die Hausjoppe zu, zog die Tasse zu sich herüber, schaute in die goldgelbe Flüssigkeit und beobachtete interessiert, wie zwei Teeflättler im Kreise hinter einander herzog, ohne sich je zu erreichen.

„Ja, ja. Mach' ich schon“, sagte die Wirtin, nachlässig und in einer merkwürdig mottigen Tonart. „Wollen Sie — damit riß der Satz ab, ihr Gesicht verzog sich, als ob jemand sie mit Stecknadeln gepickt hätte, und sie schürzte stöhnend zur Tür zurück.“

Gotthold Reisenström kannte und haßte das. Zehnmal am Tage erlebte er solche lächerlich unvollendeten Sätze, solche rheumatisch angefressenen Gedanken. Die Frau hat Schmerzen — traurig, sehr traurig, tut mir aufrichtig leid, wünsche beste Besserung. Aber diese Art, seine Schmerzen an den Mann zu bringen, den anderen so einfach an einem halben Satz zappeln zu lassen — zum Kotzen. Und dann: Wenn jeder — na, ich danke. Ich sage doch auch nicht: Bitte, hügeln Sie meinen, leider Gottes, allerleyten Anzug sorgfältig auf denn ich sitze so in der Tinte, daß ich mir morgen eine Stellung als Radiergummireisender oder Zeitungsvorkäufer suchen muß! Ich werde Fahrstuhlboy, nur damit ich Ihnen Ihre Miete bezahlen kann! Bitte doch um etwas mehr Haltung mehr Selbstgefühl und ein klein wenig Rücksichtnahme. Allein schon das Pantostoffschlurfen ist eine Zumutung...

„Aber, bitte, nicht wieder zwei Knöpfe in die Hose einplätten, wie das letzte Mal, Frau Meier.“

Frau Meier dreht sich an der Tür um und zeigt Reisenström ihre dicke Nase, die von jeder Erregung rot anzulaufen pflegt. Auch ihr Kinn wadelt ein wenig, klappert auf und nieder wie bei einer Marionette, die große Oper parodiert. „Wollen Sie, bitte —“ Aber der Satz bleibt wieder wie stets in der Luft hängen, ihr Gesicht wird schief vor Schmerz, sie schlurft ab und wirft die Tür hinter sich zu.

Reisenström guckt wieder in die Tasse, wo die beiden Teeflättler langsamer zwar, aber immer noch gleich hoffnungslos ihre Bahn ziehen. Ob es ursprünglich noch mehr Blätter waren, die sich zur Herstellung dieses Tees zusammengefunden haben? Jedenfalls —

Er steht auf, nimmt die Tasse und gießt ihren Inhalt auf die Zimmerlinde. Soll die das gefärbte Wasser trinken!

„Gut aussehende Herren, redigewandt, werden von besten eingeführter Firma zur Vertreibung eines neuartigen Rassenartikels (D. R. P.) gesucht. Große Verdienstmöglichkeit, gewinnbringender Nebenberuf. Nur seriöse, bessere Herren wollen sich melden. Dienstagvormittag, Hotel Metropol, Zimmer 16.“

Halt! denkt Reisenström, es gilt, den Leuten zu imponieren. Wenn sie auch wahrscheinlich nur in Strumpfhaltern oder Patentknöpfen machen. Oder vielmehr gerade darum. Es gilt eine Inszenierung. Das Kostüm ist da, sieht tadellos, kleidet glänzend, nichts daran auszufetzen, fehlt nur gewissermaßen das Ambiente...

Wenn ich jetzt bis zur Dorotheenstrasse per pedes gehe, kostet ein Auto von dort bis zum Metropol höchstens... na, sagen wir, eine Mark. Ich lasse das Auto warten — wieder eine Mark. Fahre zurück bis Kaiserplatz — laun eine Mark. Gesamtbestand (er zieht das Portemonnaie, stellt sich vor ein Schaufenster und zählt) vier Mark und fünfundsüßzig...

Ich inszeniere also durchaus nicht über meine Verhältnisse. Soll und haben balancieren, soweit dieser Moment und dieses Portemonnaie in Frage stehen, vorschriftsmäßig. Möglicherweise verschafft mir die Wirkung des wartenden Autos nicht nur eine Generalvertretung für die Patentbauchbinden, sondern sogar einen Vorschuß. Nicht zu rechnen den tadellosen Anzug mit der geradezu hemmungslosen Bügelsalbe, das weißseidene, zartlindende Taschentuch in der Brusttasche, die Finger, von denen die kleine süße Marja immer sagte, sie seien gefährlich aristokratisch. Ja, ja, meine liebe kleine, sehr verehrte Marja, wenn diese gefährlich aristokratischen Finger erst Hand legen an die patentierten Manschettenknöpfe mit Stoßdämpfer, dann werden wir, verehrtes kleines Geschöpf, vielleicht ernsthafter miteinander reden können, wer weiß... Die Kunst, siehst du, ist ein ausichtsloser Sunaertritt gegen

die Technik, wer aber kapituliert, kann soviel Flöte blasen, wie er nur immer will.

„Bitte, ein Morgenblatt“, sagt Reisenström und zählt der Verkäuferin, Kollegin schon beinahe, leichter Hand zehn Pfennig aus. „Eine Zeitung in der Hand macht den Mann erst weltgewandt“, dudelt er vor sich hin, tritt dann gemächlich an eine Autodroßsche und klappt salopp-herrisch mit dem Fuß auf, als der Führer nicht gleich zur Stelle ist.

„Hotel Metropol.“

„Sofort.“

Na also, denkt Reisenström, ich wirke. Ich wirke wie zehntausend Pfund Sterling, vom Dollar ganz zu schweigen. Ich fühle mich bewundernswert ein in die Rolle eines Bauchbindenfabrikbesitzers. Wenn ich mir noch einen ungarischen Akzent anschaffe, liegt das Hotelpersonal zu meinen Füßen. Aber vorerst werde ich die Zeitung entfalten, damit mich die Galten gewissermaßen überfällt.

Leider hält der Wagen schon, bevor noch Reisenström die Zeitung handesgemäß entfaltet hat. Der Führer lang mit dem rechten Arm aus seiner Box und öffnet den Schlag.

„Bitte, hier zu warten“, sagt Reisenström und springt die Arme lässig schlankernd, ab. Dabei bringt ihm ein kleiner laufender Laut ins Ohr, so, als ob aus einem Ventil bei entweichender, nur vielleicht etwas stärker. Er wendet sich um, schaut nach, ob er auf irgend etwas gestoßen ist. Ein frühzeitig totes Blatt hat er mit seinem Stiefel zerbröckelt, sonst nichts. Er guckt den Chauffeur an — vielleicht ist das Autokaputt? Unfinnig, der Mann schaltet eben den Motor aus die Maschinerie funktioniert tadellos. Reisenström hebt er ledigend die Hand und streicht mit dem Zeigefinger die Nase entlang, wie das so seine Gewohnheit ist — da sieht er etwas hangen. Er guckt genau: der rechte Aermel seines Anzuges ist beinahe vom Ellbogen an bis zum Rand hinunter aufgerissen, das Tuch schlappt fränzig auf beiden Seiten herunter...

Reisenström steht und glockt. Er fühlt deutlich, daß er ein sehr blödes Gesicht macht. Man denke — Generalvertreter mit aufgeschlitztem Aermel. Die Leute müßten ja wahnsinnig sein. Ich kann doch aber nicht den viersprachigen Portier vom Hotel Metropol bitten, mir Nadel und Faden zu leihen! Und noch weniger die besten eingeführte Firma die jetzt immer 16 im Klubfessel ruht, den Verdienerbund sanft gestreckt, eine Nymphen im linken Mundwinkel, während die rechte Hand mit einem Kopierstift oder Zahnstocher gestikuliert... Nein, unmöglich. Gotthold Reisenström atestierter Musikstudent, du bist unmöglich. Du bist ein verführer Kaufmann. Du bist eine an der Augenhaut vollständig saure Gurke. Wenn jemand schmeckt, hat er kein Lust mehr, tiefer zu schmecken.

Ja, ja. Reisenström geht ruhig an das Auto zurück schimpft nicht, erwähnt auch nicht seinem Vorhergehenden Was kann der Mann dafür, wenn er einen Unglückssturm befördert!

„Eine Mark zwanzig, bitte.“

Reisenström bezahlt eine Mark dreißig (Bedenken kommt sich der Schubbead aber trotzdem fährt es ihm durch der Kopf) und trottet ab. Seine Haltung ist jämmerlich, arme Leutehaft. Er weiß es, aber wozu noch markieren? Ni einem anständigen Anzug, und sei es auch der letzte, kann man noch vor jemandem hütreten, hat man noch Würde und Gewicht, genauen Schwerpunkt und sichere Distanz. Aber Würde mit zerklüftem Aermel? Schwerpunkt mit gesticktem Anzug? Quatsch, Blödsinn, aufgelegte Komik. Ein einziger glücklicher verzieht den gewichtigsten Schwerpunkt. Nicht Racht hebt die Distanz auf, aber ein Loch in der Hose. Oh, die Mütter haben schon eine verdammte Lebenskenntnis, wenn sie ihrem abziehenden Sohn mit auf den Weg geben: „Halt' Dich nur immer propper!“

„Ach was, jetzt geh' ich in ein Café und trinke einen Whisky-Soda. Nehmen wir an, ich hätte mir den Aermel nicht aufgeschlitzt, hätte trotzdem den Strumpfbändertrieb nicht bekommen, wäre also genau so während wie jetzt, würde also ebenfalls einen Whisky-Soda trinken. Bitte. Mit genau so viel oder so wenig Berechtigung. Man muß das Schicksal lächerlich machen, ganz einfach.“

„Einen Whisky mit Soda, eine gute Zigarre, ein Streichholz und was sonst noch dazu gehört.“

Der Ober flüht. Aha, denkt Reisenström, des Kaisers Kleider sozusagen. Ich sehe nicht, daß bei mir ein Aermel geplatzt ist, also sieht der Herr Ober auch nicht, daß bei mir ein Aermel geplatzt ist. Wenn das so weitergeht, betrete ich binnen einer Stunde doch noch das Hotel Metropol.

Er trinkt, raucht, räuspert, blinzelt angenehm schläfrig in den verrückt gewordenen Straßenverkehr, lächelt milde, liest dann ein wenig Politikk, nippt vom Feuilleton, läßt der Wetterbericht an sich vorbeispielen, durchflüchtet das Lokale. Als er die Zeitung eben wieder umlegen will, entdeckt er plötzlich seinen Namen. Ich, in der Zeitung? Wie kommt...? Er buchstabiert: „Gotthold — stimmt — Reisenström — stimmt auch, beides gesperrt gedruckt. Also lieh doch, Mensch, irgend etwas wird schon mit Dir los sein!“

Der hiesige Musikstudent Gotthold Reisenström ist für sein Trio in C-Dur opus 13 mit dem diesjährigen Kammermusikpreis der Philharmonischen Gesellschaft ausgezeichnet worden.“

Ganz still ist Reisenström einen Augenblick. Dann will er schreien, brüllen, wibbern, juchzen, auf den Tisch ballern den Ober umarmen oder morden, ganz egal, nur etwas Starkes tun, ventilieren lassen. Aber er guckt nur abermals in die Zeitung, wirft die Zigarre in den Hosenbecher und trommelt auf den Marmorisch, Schweinerei, jawohl, eine richtige Schweinerei. Lassen mich die Leute erst zappeln, bis ich wegen Kleidungs mangels das Bett hüten muß. Bis ich nahezu in Stiefelbändern reise. Hundert mich, daß sie den Preis nicht zur Verdickung ihrer Dividenden zurückgehalten haben.

Als er sich so ausgeschimpft hat, ist gleichzeitig die erst rettungslose Freude so weit überwunden, daß er einigermaßen gestrafft, wenn auch mit etwas kippender Stimme, ein Auto anrufen kann.

„Wohin?“

„Rund um die Stadt!“

Er wirft sich in eine Ecke, zieht die Gardinen vor, und jetzt endlich, während er ungeschen durch das Lampenpörr der Straßen faust, jetzt endlich darf er es zulassen, daß sein Augen schwer und sonderbar heiß werden, daß sich unendlich Ströme dunklen Lebens aus ihrer Enge befreien und ihre Bitterkeit abgeben an die unveränderlich sprachlose Erde.

## Mannas Geschenk.

Skizze von Bernhard Schroeder-Wiborg.

Wollen wachen über verschwommene Täler, stützen sich an Steilhängen, werden von bläulichem Wind weiter getrieben wogen, Füssteris unter sich breiten, über armelige Bauern höfe dahin, über Lichter, die unten aufstammen, als ob die Menschen die Nacht am Tage fürchten. Und die Düsternis lüftungswängert jetzt, da es noch mehr bergauf geht, tiefer weiter, die wettergeahnte Herenklippe binan, sinken in die

Einsamkeit des uralten Hochwaldes, decken die Wacholde dahinter und ein winziges Haus in der toten Heide ein und — bleiben. Der Wind steht.

Gleich einem gewachsenen Flecken ragt das Häuschen aus Stein. Drinnen im verlassenen Dunkel spenstern Licht strahlen: Der Ofen brennt. Draußen peift scharfer Atem Ein Mann nähert sich. Krachend fällt ein schweres Holz bündel von seiner Schulter. Ins Haus gehend, hebt er ein vom Briefträger durch das Regenloch geschobenes Paket auf tritt in das einzige Zimmer, entzündet eine Petroleumlampe, entziffert den Absender auf dem Paket und sagt lang sam: „Manna!“ Eine säuselnde Melodie wie von kochendem Wasser füllt jetzt die Stube, sie kommt von des Mannes Lippen. Er sinnt — verliert sich. Paletten leuchten hinter ihm in bunter Wildnis. Mäntel, verblichene Decken wäuhlen sich in einem Winkel durcheinander: das Lager. Fabelweber gloßen von einer Wand, die nur der Traum gebracht haben kann. Daneben flimmert eine Tropenlandschaft: rote Flammingos und weiße Edeltreier, vor silbrigen Bergen dahin ziehend, über grünlichem Wald und farbengebärendem Wasser.

Immer noch säuselt der Mann vor dem Paket wie ein Teefessel. Sanfter Lampenschimmer gibt auf seinen großen Holzschuhen, in denen er in verwaschenen Wadenstrümpfen steht. Der warme Oderton seiner nackten Knie singt von tieferleibter, südlicher Sonne. Zwanglos geht der mausegraue Schein seiner kurzen Manchesterhose in die altfarbig sich auflösende Jacke über. Sein schmales, gelbes Gesicht unter großer, gewölbter Bauernstirn ist klein, aber scharfzüglig, als er soeben wieder ein Wort sagt: „Manna!“

Erinnerungswehen tragen ihn in ein fernes, heißes Land. Er sieht einen Burschen, der in Südamerika unweit Bahia ein scheißiges Mädchen kennen lernt. Mit dunkler Haut, in der unregelmäßig, klar abgezeichnet, große, helle Flecke auftreten, die kalt und wie blutlos erscheinen. Manna wird von den Männern ihrer Gegend, Westigen, Mulatten und Negern, als eine vom Satan Gezeichnete gemieden, und da hängt sich nun die mannbare mit wilder Triebhaftigkeit an den jungen, eingängigeren Fremdling, der sich an der Küste niederläßt und die Fischer makt, wenn sie auf das Meer fahren.

Dann, nach Jahren graut der Tag, an dem das Mädchen sich wieder allein findet. Die Heimat hat den Burschen zurückgelockt. Zuweilen schickt er Manna einen Brief, und da sie nicht schreiben kann, läßt sie ihm immer dasselbe antworten: „Komme zurück, ich will Dir dienen wie kein anderes Weib!“ Aber der Bursche kam nicht, kommt nicht.

Nun hat sie ihm ein Paket geschickt, vor dem er immer noch säuselnd mit mißtrauischem Instinkt steht. Endlich ergreift er ein Werkzeug, öffnet den gut verschlossenen Deckel der Sendung und — trahlt. Prachtige, präparierte Kolibris leuchten ihn an. Die Farbensymphonie getrockneter, seltener Blumen tönt betäubend in seine Empfänglichkeit. Da ist ein beschriebener Zettel: „Sieh, alle Farben meines schönen Landes rufen Dich zurück!“ Er übertrifft sich im Lachen, was lange nicht mehr geschah. Freude. Seine unklare Furcht ist verfliegen, als er tiefer in den Kasten greift. Eine schillernde Wuschel kommt zum Vorschein, dann bunte Schmetterlinge, darunter hauchfeines Mirolohamos...

Plötzlich ein teuflisches Geräusch. Der Kasten, der Tisch kippt unter des Mannes elektrischem Stoß. Rauchend stampft er auf dem Fußboden, auf einer Klapperstange herum, springt dann zum Ofen, bohrt sich glühendes Holz in den gebissenen rechten Arm, greift zur Schnapsflasche, trinkt, trinkt. Er kennt die schnelle Wirkung des tödlichen Klapperstangengiftes, weiß, daß er nicht mehr zum Stundenteufel entsetzten Arzt rennen kann. Und wieder zischt der rechte Arm unter neuer Holzglut. Seine Zähne knirschen. Wieder glückt die Schnapsflasche. Er dampft. Der Arm schwillt mehr und mehr. Da knallt die leere Flasche gegen die Wand. Ein Ruck. Ein Stöhnen. Mit einem klaffenden Schnitt am Arm wälzt er sich in seinem vergifteten Blute. Als letztes brauchte er das Messer. Jetzt brüllt er schon in Fieberklammern der Umnachtung. Bunte Kinder Mannas mit grünen Augen, langen Schwänzen und suchtbarem Gebiß springen ihn hungerepeißt an, reißen ihm Fleischstücke heraus und verschlucken sie roh. Er schießt auf einem Floß ins Meer. Die Kinder folgen, holen ihn ein, grinsen über seinen lahmen Arm und — reißen ihn auf dem Wasser auseinander.

Der nächste Tag ist wolkenlos, still und feierlich. Sonnenstrahlen golden durch die kleinen Fenster der waldverlorenen Hütte hinter der Hergenklippe, heitern drinnen am Boden über ein bleiches Lächeln, über eine grautweisse und eine rote Hand, die sich in wiedererwachendem Rhythmus suchen und mühsam falten. Der Einsiedler lebt!

## Ein erfreuliches Gerichtsurteil.

In Leicester stand vor kurzem ein Schuhmacher vor Gericht, der einen Selbstmordversuch begangen hatte. Ein solche Tat ist in England bekanntlich strafbar. Aber der Angeklagte konnte darauf hinweisen, daß er jahrelang von vier Uhr morgens bis acht Uhr abends gearbeitet habe und sein Nervensystem infolgedessen zusammengebrochen seien. Das Gericht verurteilte ihn daraufhin zu dreizehn Tagen — Ferien, deren Kosten die Anwaltskasse bestreiten muß.

## Heimat.

Du kannst sie tausendmal verlassen  
Und kehrt doch immer ihr zurück.  
Sie ist mit Dämmen, Kirben, Gassen  
Dein unverlierbar-lebtes Glück.

Sie birgt der Jugend reinste Träume,  
Sie schließt dich ein wie Mutter Schoß,  
Sie dehnt sich über alle Räume,  
Und nimmer kommst du von ihr los.

So weit kannst du ja gar nicht gehen,  
Daß du sie einmal ganz vergißt.  
Ihr Bild wird dir vor Augen stehen,  
Wo du auch immer weilst und bist.

So sehr kannst du ihr nicht entgleiten,  
Daß dieses letzte Band zerreißt.  
Weil, wo auch immer du magst schreiben,  
Ein Weil steht, der — zur Heimat weist.  
Wolfgang Federan.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt